Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. – Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. – Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 89 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig — Offertgebühren 30 Reichspfennig und Porto. — | Halver Samstag, den 15. April | Erscheint werktäglich mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monatl. Mk. 1.85 einschl. 30 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb. — — Postscheckkonto: Dortmund 2941. — — | 1933



Deutsches Ostern.

Es wurde Frühling in Deutschland. Frühling in der Natur. Frühling im Herzen des deutschen Menschen. Die tiefe schwere Schneedecke wurde überall durchbrochen von der aufsprießenden Hoffnung. Und die Frühlingssonne der nationalen Erneuerung brachte die Schneedecke rasch zum Zerschmelzen, zum Verschwinden. Wir hoffen wieder und wir dürfen hoffen.

Wie war es denn noch vor einem Jahr zur Osterzeit? Wir waren eingetreten in den Endkampf um die beiden Hauptprobleme, um die sich die ganze völkische Not Deutschlands seit langen, langen Jahren drehte. Zwar hatte Deutschland angekündigt, daß es die bisherigen Tribute nicht mehr zahlen würde, — aber von jenseits des Rheins war ein drohendes: „Ihr müßt zahlen!" als Antwort gekommen. Zwar war auf der Abrüstungskonferenz der deutsche Rechtsanspruch auf Abrüstung der anderen angemeldet worden, damit endlich auch für uns das natürliche Recht auf wenigstens einigermaßen ausreichende Sicherheit im Kreise der hochgerüsteten Nachbarn sich durchsetzen könnte, — aber schon vor der Ostervertagung hatte diese Konferenz aller Welt offenbart, daß sie zu allem möglichen kommen würde, nur nicht dazu, dem Anspruch Deutschlands zum Durchbruch zu verhelfen. Der Fall war hoffnungslos!

Und wie war es zu Ostern vergangenen Jahres mit der Wirtschaft bestellt? Hoffnungslos! Immer weiter ging es mit ihr hinunter, immer tiefer hinein in die Krise, und ein Ende war gar nicht abzusehen. Jeder Versuch, ihr entgegenzuwirken, war mißlungen; auch draußen in der Welt wurde es schlimmer und schlimmer, und schon sanken uns in diesem hoffnungslosen Kampf die übermüdeten Arme herunter. Dieser sich immer mehr verstärkenden wirtschaftlichen Depression entsprach die seelische, die Hoffnungslosigkeit.

Im Innern aber tobte der heiße politische Kampf zwischen den beiden Wahlgängen zur Reichspräsidentenwahl, ein Kampf, den der notverordnete Osterburgfrieden nur äußerlich dämpfen konnte, ein Kampf außerdem, der, wie wir jetzt sehen, mit ganz verkehrten Fronten geführt wurde. Aber es ist ja immer das Schicksal des deutschen Volkes gewesen, daß es lange Umwege hat machen müssen, ehe es den Pfad fand, auf dem es nun geradenwegs auf das eigentliche Ziel losmarschieren kann.

Wie anders ist seitdem alles geworden! Es wurde Frühling in Deutschland.

Welches ist denn des ersten Osterns tiefster, eigentlichster Sinn? Niemand hat den Stein von außen her vom Grabe des Heilands fortgewälzt, sondern der Auferstandene stieß aus eigener Kraft am Auferstehungsmorgen den Stein beiseite. Aus eigener Kraft, aus sieghaftem Wollen, — und vor ihm stürzten die Wächter zu Boden, die das Grab zu bewachen hatten. Auch das deutsche Volk hatte einen entsetzlichen Leidensweg machen müssen, war gepeinigt und gequält worden, mehr als je ein anderes Volk zuvor. Lebendig noch hatte man es hineingestoßen in das Felsengrab von Versailles und dieses Grab fest verschlossen mit dem schweren Stein des unmenschlichen „Vertrages". Und obendrein hatte man den Halbtoten noch gelästert und bespien mit der Anschuldigung, dieses Schicksal verdient zu haben durch die Schuld am Kriege. Scharen schwergerüsteter Wächter hatte man vor das Grab gestellt, die argwöhnisch darauf aufpaßten, daß der Stein nicht um Fingerbreit beiseitegeschoben werde. Versuche dazu beantworteten sie mit einem drohenden Klirren der Waffen.

Und doch konnten sie nicht ganz verhindern, daß der Stein in seinen Fugen wankte; doch er wich nicht, ist auch jetzt noch nicht ganz, noch längst nicht gewichen. Etwas anderes aber geschah: die innere Auferstehung des deutschen Volkes. Es erwuchs der Wille zur Auferstehung in ihm, wuchs immer höher, immer breiter, immer stärker. Hatten die restlichen Kräfte, über die das deutsche Volk noch verfügte, sich meist gegeneinander gewandt und sich in diesem Kampf stets nur noch mehr zermürbt, so ist das anders, ganz anders geworden unter der zwingenden Führung eines Mannes. Aus der Kräftezersplitterung wurde eine Kräftezusammenballung in der Hand dieses einen Mannes. Das deutsche Volk spürte es, wie dieser neue Geist die Kräfte einigte und zusammenband, — und es sprang auf von der Totenbahre, auf die man es gelegt hatte, zerriß die Binden und Bande, in die hinein man seinen Geist und Körper geschnürt hatte. Es will leben, will auferstehen aus dem Felsengrab von Versailles.

Nein, nicht ein Oster„wunder" wird geschehen, und niemand wird uns von außen her den Stein wegwälzen. Noch stehen die Wächter vor dem Grabe und spähen argwöhnischer noch als bisher. Sie wissen es, daß der, den sie dort einschlossen, sich wieder erhoben hat, auferstehen will. Sie wissen auch, daß ihre Waffen stumpf geworden sind, ihnen nichts mehr nützen werden zur Hütung des Grabes, wenn in neuem Geist einheitlicher Geschlossenheit und unbedingten Wollens das deutsche Volk von innen aus den Stein beiseitestoßen, wenn — ein wirkliches Ostern für Deutschland kommen wird.

Nein, kein „Wunder" wird geschehen, denn dies ist nur des Glaubens oder des Hoffens „liebstes Kind", nicht das des Wollens. Aus dem Wollen entspringt nur das, was Faust in der Osternacht im Buch der Bücher herausliest:

„Im Anfang war — die Tat!"

Dr. Pr.

Osterjubel

Welch herrlicher Morgen nach stürmischer Nacht,
Wie lächelt so freundlich die Sonne!
Die Sänger im Walde sind alle erwacht,
Sie jubeln vor Freude und Wonne.
Vom Kirchturm herab durch die grünende Flur
Klingt wundersam lieblich Geläute:
Was hat sich ereignet? Das sage mir nur —
Ostern, Ostern ist heute!

Sie haben begangen die grausige Tat,
Sie kreuzigten frech den Gerechten.
Doch nimmer soll siegen der finstere Rat
Im Bunde mit höllischen Mächten!
Die Allmacht befiehlt, als der Morgen graut,
Der Tod gibt heraus seine Beute —
Drum singen und sagen und rühmen wir laut:
Ostern, Ostern ist heute!

Laßt fahren, o Brüder, den traurigen Sinn,
Ihr dürft vor dem Tode nicht beben.
Das Weizenkorn fällt nur auf Hoffnung hin,
Es grünt in das ewige Leben.
Das Dunkel des Grabes behält uns ja nicht,
Gebannt ist des Abgrundes Meute,
Wir schweben empor in das himmlische Licht —
Ostern, Ostern ist heute!

Zu klein ist die Erde für unseren Geist,
Er sehnt sich nach höheren Zonen,
Das Stückwerk verschwindet, der Nebel zerreißt,
Vollkommen wird er in Aonen.
Geh unter im wirbelnden Strome der Zeit,
Du Hütte, die hier uns erfreute,
Wir prangen dort oben in schönerem Kleid —
Ostern, Ostern ist heute!

Welch fröhlicher Morgen nach finsterer Nacht,
Vom Himmel strahlt heiter die Sonne.
Die Fluren erglänzen in üppiger Pracht,
Die Erde lacht selber vor Wonne!
Der Lenz ist gekommen mit all seiner Lust,
Wie sehr auch der Winter uns dräute:
Nun öffne dem Jubel auch Du Deine Brust —
Ostern, Ostern ist heute!

D. Ewald Dresbach.



Ostern.

Der Karfreitag ging zu Ende. Das Volk verlief sich von den Kreuzen. Es wurde abendlich still. Da kamen seine Freunde und nahmen ihn sorgsam herab vom Kreuz und trugen ihn ins Grab. Auch Maria war dabei. Fern der Heimat hatte sie ihn einst als neugeborenes Kind in eine Krippe legen müssen, fern der Heimat mußte sie ihn nun betten in ein fremdes Grab. Heimatlos zu Anfang, heimatlos zu Ende. Er war „nicht von dieser Welt".

Nun war alles still; es war aus. Und die Siegel des Hohenrats auf dem Stein besiegelten es amtlich: es ist mit ihm vorbei. So war es auch still, tot im Herzen seiner Jünger. Für sie war es der letzte Liebesdienst, den sie ihm nun getan hatten. „Laß die Toten ihre Toten begraben" — vielleicht ist ihnen dies Wort schmerzlich durch die Seele gegangen. Er hatte es einst gesagt. Und doch hätten sie Besseres wissen können. Immer wieder hatte er von seinem Tode gesprochen, aber jedesmal hatte er dabei auch gesagt, daß er auferstehen würde. Das hatte jedoch das Grausen dieses fürchterlichen Tages aus ihrer Seele weggewischt. Nun war es mit ihnen wieder wie einst, bevor er sie zu sich gerufen hatte, und doch nicht so: es war noch trostloser und finsterer, denn sie hatten gehofft und diese Hoffnung war zerbrochen.

So ging der Ostersonnabend hin und der Ostermorgen kam. Und da wird es lebendig. Wie Vogelstimmen am frühen Morgen den Tag verkünden, so klingt es hier und klingt es da: „Er lebt!" Sie wollen es nicht glauben. Es ist ihnen „Gerede der Weiber", es dünkt sie „Märchen" — und sie müssen es doch glauben, ob sie wollen oder nicht, denn sie erleben es: „Er lebt!" Und nun ist mit einem Schlag doch alles anders. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!" Ein neues Leben ist ihnen mit diesem Morgen aufgegangen. Und sie verstehen beglückt und selig bezwungen: es war nicht der letzte Dienst, den sie ihm unter dem Kreuz und am Grabe getan, sondern nun hebt der wahre Dienst der Liebe, der dankbaren, glaubensfrohen Liebe erst an: das Leben zu verkünden, das sie von ihm empfangen haben, es hinauszurufen in die Welt: „Er lebt!"

Es ist gar nicht auszusagen, was dieser Ostermorgen ihnen und uns Menschen allen gegeben hat durch die Gewißheit: es gibt ein Leben durch den Tod hindurch, über den Tod hinaus, wir sind ewig. Gewiß, auch für uns bleiben alle Schicksale, bleiben alle Leiden und der Tod. Aber sie sind etwas ganz anderes geworden, ein Arbeiten des lebendigen Gottes an unserm eigentlichen Leben, damit es reifen kann für die Ewigkeit, hinein in die Ewigkeit. Man weiß von Martin Luther, wenn ihn die Schwachheit und das Zagen anfocht, wenn die Macht des Bösen ihn ängstete, dann schrieb er mit Kreide an seine Tür „Er lebt!" und dann las und las er's immer wieder und hämmerte es sich so in seine Seele und genas — nicht um es zu genießen und tatenlos seiner froh zu werden, sondern er ließ sich dann davon hineintreiben in neuen, frohgemuten Kampf für den, der ihn so zu neuem Leben erweckte.

Wenn uns die großen Stürme unserer Zeit erschüttern zu Zweifeln und Zagen, wenn uns persönliches Leid niederdrücken will, dann soll und darf das auch für uns mahnend, fordernd, aber auch stärkend und tröstend unsere Losung sein: Ostern ist auch für mich gewesen, Ostern wird auch für mich sein: auch ich bin nicht von dieser Welt. Er lebt — und ich soll auch leben!

P. H. P.

Am 20. April soll niemand in Deutschland hungern!

Hitler-Geburtstagsspende für Bedürftige.

Der Völkische Beobachter veröffentlicht folgenden Aufruf:

„Der Geburtstag des Reichskanzler Adolf Hitler am 20. April wird dem Wunsche des Führers entsprechend ohne prunkvolle Festlichkeiten begangen, die dem Charakter seiner nationalsozialistischen Bewegung und der Not des deutschen Volkes nicht entsprächen. Im Sinne des Führers aber ruft die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei alle besitzenden Schichten, in Sonderheit alle Arbeitgeber, Unternehmer, Landwirte, Geschäftsleute usw. zum freudigen Geben! Am 20. April soll niemand in Deutschland Hunger leiden. Am 20. April muß jeder Besitzende in Deutschland nach bestem Können Not lindern! Es soll das deutsche Volk der Welt den Sozialismus der Tat zeigen!"

Wie weiter mitgeteilt wird, werden unter Leitung der NSDAP. Sammelstellen eingerichtet, die Lebensmittel und Geld in Empfang nehmen. Die Spender werden in Listen vermerkt und erhalten Quittungen. Die Verteilungsstellen geben allen bedürftigen Volksgenossen den auf sie entfallenden Anteil gegen Erwerbslosenausweis usw.

Blick aus dem Fenster.

Französische Zermürbungstaktik — Friedloses Europa. Der Wille zur Gefolgschaft.

Wohl haben wir mehr als genug damit zu tun, in unserem eigenen Hause aufzuräumen, auszufegen und alles neu einzurichten, um es wieder behaglicher zu machen, — aber ab und zu sollten wir doch auch einmal einen Blick hinaus tun auf jenes Feld, wo sich die „große Politik" — die doch so oft klein, ja kleinlich ist — ihre diplomatischen Kämpfe liefert. Es „tut sich" dort allerhand, und von diplomatischen Osterferien ist höchstens in Genf was zu spüren. Daß der Mussolini-Vorschlag in seinen Grundlinien durch die englische Lauheit und durch den französischen Würgegriff so gut wie erledigt ist, daß ihn der französische Gegenvorschlag schlankweg auf den Kopf stellte, — daran zweifelt kein Mensch mehr. Und was hierüber zur Zeit noch betrieben wird, ist lediglich das Bemühen, dem „andern" die Schuld am Scheitern der Anregungen Mussolinis zuzuschieben. Der erste Versuch, wenigstens formell die Existenz des Revisionsgedankens als berechtigt anzuerkennen, hat sofort Frankreich veranlaßt, ihm das bisherige System der Beherrschung Europas durch seine Militärbündnisse und Sicherungsforderungen entgegenzustellen. Was Mussolini erreichen wollte, war eine Garantie für die friedliche Entwicklung Europäs, — und das ist gescheitert! Schon dieses Scheitern aber bedeutet eine neue schwere Belastung für das innerlich und äußerlich friedlose Europa von heute und morgen, bedeutet einen Rückschlag, der die Spannungen noch verschärft, die zu mildern Mussolini mit seinem Vorschlag versucht hatte. Mit größter Schärfe hat er sich öffentlich gegen die sich zu einer Großmacht „aufblähende" Kleine Entente — Jugoslawien, Tschechoslowakei und Rumänien — gewandt, weil er nicht zu Unrecht in ihren Treibereien die Voraussetzung für Frankreich sieht, daß man dort sich urplötzlich auf den — demokratischen Gedanken besann, nämlich die kleineren Staaten nicht von der Teilnahme an der Viermächtekonferenz ausschließen wollte und aus dieser eine Art Völkerbundkommission zu machen versuchte. An der Tür nach Genf hin hatte allerdings auch Mussolini selbst einen Spalt geöffnet; nun hat man in Paris erst mit Gewalt den Fuß hineingeklemmt und dann im Gegenvorschlag gegenüber Mussolini die Tür ganz weit aufgerissen: Bitte nur hereinspaziert in den Völkerbundsaal! Hier werden wir schon, alter Gewohnheit getreu, der menschlichen Vernunft den Garaus machen!

*

Vor mehr als zehn Jahren hat ein Vorgänger Mussolinis auf dem Sitz des italienischen Ministerpräsidenten ein Buch über das „friedlose Europa" geschrieben —, und noch bis heute ward Europa ein wirklicher Friede nicht beschert. Der Titel eines anderen Buches desselben Mannes lautete: „Europa am Abgrund" — und das ist ein Zustand, in dem sich zu befinden für unseren Erdteil schon fast zur Gewohnheit geworden ist; denn dieser Zustand beruht auf dem System, das in den „Vorort"-Diktaten 1919 geschaffen ist und nun verewigt werden soll. Hat es angesichts dieser politischen Spannungen allerschwerster und allergefährlichster Art denn überhaupt einen Sinn, in Washington auf einer Vorkonferenz zu versuchen, die gleichlaufenden, sich von der politischen Seite her noch verschärfenden weltwirtschaftlichen Gegensätze zu mildern? Gewiß ist jeder, aber auch jeder Versuch dazu unbedingt zu begrüßen, und das hat auch in der Regierungserklärung der deutsche Reichskanzler wiederholt zum Ausdruck gebracht. Es steht auch viel zuviel auf dem Spiel für die ganze Welt; denn sich à la Münchhausen mit eigener Hand aus dem Sumpf der Wirtschaftskrise herausziehen, die uns alle gepackt hat, — das wird einem einzelnen mit der Weltwirtschaft verbundenen Volke für sich allein nicht gelingen. Unstreitig ist seit dem „Regierungsantritt" Roosevelts, des neuen Staatspräsidenten, ein weit energischerer Zug in die Politik Amerikas hineingekommen, zum mindesten nach der wirtschaftspolitischen Richtung hin. Aber erst mußten auch drüben die hellen Flammen der Krise aus dem Dache herausschlagen, ehe man einsah, daß man das eigene Haus nicht schützen kann, wenn alle anderen Häuser ringsum brennen. Mit der bekannten Anrufung des „heiligen St. Florian", das eigene Haus zu verschonen und das des Nachbarn anzuzünden, kommt man heute nicht mehr weit!

*

Friedlos ist dieses Europa, am Abgrund steht es oder ist vielmehr dort schon zusammengebrochen, — und da genügt es für uns Deutsche bei weitem nicht, nur als Volk dabei mitraten und -taten zu wollen, daß Europa sich endlich einer Entwicklung zu einem wirklichen Frieden zuwendet. Vielmehr bedarf es dazu der gesammelten Kraft, des einheitlichen Wollens unseres ganzen Volkes im Kampf um unser Dasein. Denn jener Blick aus dem Fenster unseres Hauses auf das Feld außenpolitischen Geschehens hinaus lehrt uns sofort, daß wir zu diesem Kampfe heute noch mehr gezwungen sind als sonst. Zwar ist die Greuelhetze gegen uns nach außen hin verstummt, aber sie schleicht im Dunkeln umher und peitscht in Polen die antideutschen Leidenschaften zu neuem Ausbruch empor. Dort „entrüstet" man sich über die Zurückdrängung des Judentums in Deutschland. Daß dies ausgerechnet die niemals sehr judenfreundlichen Polen tun, ist schon ein übler Witz: aber — wenn man überhaupt solch einen Vergleich ziehen darf —, man sollte doch in Warschau daran denken, daß erst vor zwei Jahren eine Völkerbundkommission eingesetzt werden mußte zur Untersuchung der entsetzlichen Greueltaten, die gegen die in Polen wohnenden Ruthenen verübt worden sind! So sehen wir rings draußen in der Welt nur wenige Freunde, fast nur offene oder versteckte Gegner, — aber gerade das ist es auch wieder gewesen und wird es immer sein, was das deutsche Volk zu noch enger werdender Verbundenheit sich zusammenschließen und hinter die Führung sich stellen läßt. Die Zeiten sind vorbei, in denen ein Stirnrunzeln oder gar ein Drohen des Auslandes uns innenpolitisch zum Nachgeben veranlaßte. In unserem Hause sind wir selbst Herren und werden es bleiben, — „auch wenn die Welt voll Teufel wär'!"

Dr. Pr.

Was der Tag bringt.

Der Sinn des 1. deutschen Mai.

Über den Feiertag der nationalen Arbeit sprach der Presse- und Propagandawart der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation des Gaues Groß-Berlin, Heinrich Becker. Er wies eingangs auf die für den Marxismus beschämende Tatsache hin, daß nur in einigen deutschen Ländern der 1. Mai gesetzlich verankert war, und daß nicht einmal überall die Marxisten diesen Feiertag für die Arbeiterschaft bewilligten. Der Redner beschäftigte sich dann mit der geschichtlichen Entwicklung des 1. Mai, der zur Erinnerung an die französische Revolution gefeiert wurde. Es sei ein alter Programmpunkt der NSDAP., den 1. Mai als Tag der deutschen Arbeit zu feiern. Mit internationaler Verbrüderung habe allerdings dieser Feiertag nichts zu tun. Er soll zum Ausdruck bringen, daß der Besitzlose, der Proletarier als Träger der deutschen Arbeit als vollwertiges Mitglied in das Volksganze eingeordnet ist. Adolf Hitler werde an diesem Tage zum erstenmal zu programmatischen Erklärungen des Vierjahresplanes das Wort ergreifen. Auf Grund dieser Programmpunkte, die die Arbeiterschaft wieder in den normalen Arbeitsprozeß zurückführen will, werde der deutsche Arbeiter erkennen, daß seine Belange bei Adolf Hitler, der selbst die Nöte und Sorgen dieses Standes kenne, gut aufgehoben sind.

Die Fahne des Sklavenhändlers.

Durch die Fahne des seinerzeit in Deutsch-Ostafrika berüchtigten Sklavenhändlers Hassan ben Omari hat die Kolonialkunstausstellung in Berlin eine wertvolle Bereicherung erfahren. Die Fahne weckt die Erinnerung an eine der bewegtesten Episoden in der Geschichte des deutschen Schutzgebietes Ostafrika. Hassan ben Omari war in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einer der hinterhältigsten und berüchtigsten Sklavenhändler in Deutsch-Ostafrika. Nach Niederwerfung des Araberaufstandes durch den Gouverneur Dr. Wißmann verstand er es, sich in den Augen des für ihn zuständigen Bezirksamtmannes in Kilwa Kiwindsche das Ansehen eines herrenlos gewordenen Biedermannes zu geben, zugleich aber 1894 mit Unterstützung von arabischen und sonstigen räuberischen Spießgesellen diese befestigte Station zu überfallen. Der Anschlag wurde vereitelt, Hassan gefangengenommen und vom Kriegsgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. In den vorhergegangenen Kämpfen mit Hassan in den Mavudjibergen eroberte Oberstabsarzt Dr. Gärtner diese Sklavenhändlerfahne.

Die erste schwimmende Fluginsel.

In der Lübecker Bucht vor Travemünde begannen Versuche und Probeflüge, in deren Mittelpunkt die erste schwimmende Fluginsel der Welt, der Dampfer „Westfalen", steht. Der Dampfer soll noch im Laufe dieses Jahres im Südatlantik stationiert werden, um als Stützpunkt von Flugzeugen im regelmäßigen Flugverkehr zwischen Amerika und Europa zu dienen. Die Lufthansa, unter deren Aufsicht die Versuche unternommen werden, hatte zahlreiche Gäste eingeladen. Bei den Versuchen handelt es sich um das Katapultabschießen und Anbordnehmen von Wasserflugzeugen mittels Schleppsegels. Für diese Versuche wurden die beiden Dornierwale „Passat" und „Monsum" benutzt. Die beiden Flugboote werden auch später auf der Südatlantikstrecke den Dienst versehen.

Fremdenverkehr und Volkswirtschaft.

Einheitliche Fremdenverkehrsförderung.

Nur die wenigsten wissen, welche große Bedeutung in wirtschaftlicher Beziehung der Fremdenverkehr nicht nur für eine Stadt oder einen Badeort, sondern vor allem auch für ein ganzes Land und seine Volkswirtschaft hat. In richtiger Einschätzung dieser Tatsache haben viele Länder seit mehreren Jahren dem Fremdenverkehrswesen durch behördliche Führung eine Förderung zuteil werden lassen, die deutlich sichtbar eine starke Belebung ihres Fremdenbesuches zur Folge hatte. Vorbildlich sind beispielsweise Italien und Südslawien an die Ausgestaltung der Fremdenverkehrsförderung herangegangen. In Deutschland, das das Geld der Fremden besonders gut gebrauchen könnte und das seinen Besuchern gewiß in all seinen Landschaften Unvergleichliches erschließt, konnte man sich bisher nicht zu dem Entschluß einer einheitlichen Führung der Fremdenverkehrswerbung durchringen. Die Schuld hieran trug bestimmt zu einem Teil der parlamentarische Billigungszwang, der nicht durchzusetzen war, weil zu viele Interessen einander gegenüberstanden. Jetzt endlich kann die neue nationale Regierung mit dem Ermächtigungsgesetz das notwendige Werk vollbringen. Seit vielen Wochen arbeiten die berufenen Behörden gemeinsam mit den zahlreichen Fremdenverkehrsorganisationen an der Schaffung eines Gesetzes, das eine straffere Organisation der Förderung des Fremdenverkehrs zum Ziele hat. Schon in den nächsten Tagen wird die Öffentlichkeit über die künftige Gestaltung der Fremdenverkehrsarbeit unterrichtet werden.

Schon jetzt läßt sich erkennen, wie sich die bevorstehenden Maßnahmen im wesentlichen auswirken werden. Entgegen den verschiedensten Pressemeldungen, daß ein besonderer Reichskommissar für den Fremdenverkehr eingesetzt würde, sieht der neue Gesetzentwurf keine neue Reichsbehörde vor; er greift vielmehr auf die bereits vorhandenen Fachabteilungen der beteiligten Ministerien, so u. a. des Reichsverkehrsministeriums, des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und des Reichsfinanzministeriums, zurück. Die regionalen und örtlichen Fremdenverkehrsorganisationen können weiter ihre nützliche Arbeit entfalten. Es ist aber selbstverständlich, daß sich ihre Wirksamkeit viel erfolgreicher gestalten kann, wenn ihnen durch die Arbeit der zentralen Propaganda ein fruchtbarer Boden bereitet wird.

Ein guter Gedanke, der in dem neuen Gesetz zur Verwirklichung kommen wird, ist die Lösung der materiellen Untermauerung der künftigen Fremdenverkehrsförderung. In allen Orten, die am Fremdenverkehr beteiligt sind, wird in einem entsprechenden Verhältnis von denen, die durch den Fremdenverkehr einen Vorteil haben, eine gering bemessene Abgabe verlangt werden. Hierfür kommen beispielsweise die Gaststätten und Pensionen, das Gewerbe usw. in Betracht. Das Geld fließt einem regionalen Fremdenverkehrsausschuß zu, der es zu einem Teil für seine örtlich bestimmte Propaganda verwenden kann. Der andere Teil wird an die Reichsstelle weitergeleitet, wo es der allgemeinen Werbung zugute kommt. Hier wird in mannigfacher Weise die Fremdenverkehrsförderung gedeihlich gepflegt werden können. Das Propagandaministerium wird vor allem auch Vortragswerbung im In- und Auslande durchführen müssen. Durch dieses Finanzierungssystem wird es auch möglich sein, den wirtschaftlich schwachen Bezirken, die den Fremdenverkehr besonders nötig haben, sich aber eine ausreichende Werbung nicht leisten können, die notwendige propagandistische Förderung zuteil werden zu lassen und hiermit den erforderlichen Ausgleich herzustellen.

Eine Weltfeier des Automobils

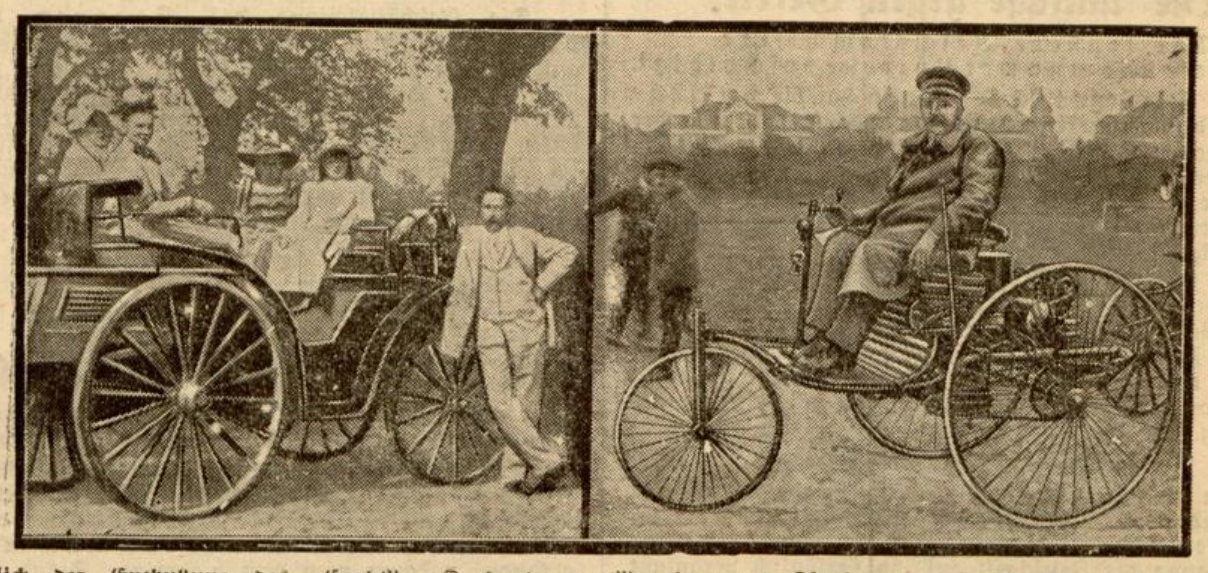
Der Pionier des Automobilbaues.

Enthüllung des Carl-Benz-Denkmals in Mannheim.

Am Ostersonntag wird in Mannheim das von den großen Automobilverbänden Deutschlands gestiftete Denkmal des Pioniers des Automobilbaues Carl Benz enthüllt werden. Aus Anlaß dieser Denkmalsenthüllung veranstalteten der Allgemeine Deutsche Automobil-Club und der Automobilclub von Deutschland eine Sternfahrt nach Mannheim. Eine Automobilschau „Einst und Jetzt" birgt in der Abteilung „Einst" mehr als 60 historische Automobile aus der Zeit vor 1906. Diese geschichtlich denkwürdigen Fahrzeuge sollen eine Stunde vor der Enthüllung des Denkmals zu einem Korso vereinigt werden und durch die Hauptstraßen der Stadt fahren.

Das Carl-Benz-Denkmal ist eine Schöpfung des Oberbaurates Dr. Ing. e. h. Max Laeuger, der Professor an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe ist. Das Material ist ein Muschelkalkstein, der in Kirchheim bei Würzburg gebrochen wird. Carl Benz und das erste für die Verwendung auf der Straße geeignete Automobil, das er in Mannheim schuf, sind in einem großen Relief zusammengestellt. Benz trägt einen Arbeitsmantel. Die Rückseite des Denkmals zeigt ein modernes Automobil in voller Bewegung. Die Vorderseite trägt außer dem Namen des Erfinders nur die Jahreszahlen seiner Lebenszeit. Auf der Rückseite ist vermerkt, daß die vier Stifterverbände das Denkmal dem „Pionier des Automobilbaues" gewidmet haben. Die Schirmherrschaft über das Denkmal hat Reichspräsident von Hindenburg übernommen.

Wegen der Denkmalsinschrift war leider ein inzwischen wohl beigelegter Streit entbrannt. Es hatte nämlich zuerst geheißen, daß Carl Benz in der Inschrift als „Erfinder des Automobils" bezeichnet werden solle. Dagegen hatte sich der Baurat Daimler, ein Sohn Gottlieb Daimlers, gewandt, indem er erklärte, daß das Automobil, wie wir es heute kennen, auf eine Idee Daimlers zurückzuführen sei. Benz habe sich um die Entwicklung des Automobils große Verdienste erworben, aber als Erfinder dürfe er nicht bezeichnet werden. Der Benz-Denkmalausschuß erklärte demgegenüber, daß ihm nicht in den Sinn gekommen sei, Benz den Erfinder des Automobils zu nennen, da das Automobil nicht als die Geistestat eines einzelnen Mannes zu betrachten sei. Vor Jahren schon sei Gottlieb Daimler in Cannstatt ein Denkmal gesetzt worden, und jetzt solle die Enthüllung des Benz-Denkmals in Mannheim folgen. Auf diesem Denkmal werde Benz nicht als „Erfinder des Automobils", sondern als „Pionier des Automobilbaues", was doch wohl anders klinge, bezeichnet. Die badische goldene Staatsmedaille, die seinerzeit Benz zum 80. Geburtstag verliehen wurde, bezeichnete Benz als den „Erbauer des ersten Kraftwagens".



Anläßlich der Enthüllung des „Carl-Benz-Denkmals in Mannheim am Ostersonntag: Zwei Autoveteranen, man sieht auf dem einen Bild Carl Benz am Steuer seines ersten, im Jahre 1884 gebauten Automobils, eines dreirädrigen Wagens mit vorderem Lenkrad und hinten eingebautem einzylindrigem Explosionsmotor von knapp einer Pferdestärke. Die andere Aufnahme zeigt Carl Benz (im hellen Anzug neben dem Wagen) mit Familie auf einem Ausflug.

Das 50. Amtsjubiläum des Pfarrers Bellingrodt im Jahre 1863.

Der 31. März 1863 war für die Kirchengemeinde Halver ein bedeutungsvoller Tag: ihr langjähriger Pfarrer Bellingrodt beging die 50jährige Wiederkehr des Tages, an dem er in das geistliche Amt eingesetzt worden war. Es war nicht das erste Mal, daß man in Halver einen Tag von solcher Seltenheit begehen konnte. Es war der Ehrentag seines betagten Amtsbruders Pastor Vogt am 22. Februar 1837, den Bellingrodt, damals noch auf der Höhe des Lebens, mitgefeiert und mitgestaltet hatte. Bellingrodts fleißige Feder hat uns über den Verlauf dieser Feier eine eingehende Niederschrift hinterlassen. Auch ist damals ein Gedächtnisbüchlein gedruckt worden, das einen genauen Bericht über jenen Festtag bietet und auch einige der Hauptreden des Tages wiedergibt. Mit besonderer Aufmarksamkeit wird man darin die Predigt des Jubilars selbst lesen, in der er seine Berufung zum Predigtamt und seine Auffassung von diesem Amte darlegt. Pastor Bellingrodt hat zwar keinen so sorgfältigen Chronisten seines Ehrentages gefunden, den er 26 Jahre später begehen durfte. Immerhin können wir einiges darüber berichten, das die Erinnerung an den Tag, über dem nun 70 Jahre vergangen sind, rechtfertigen mag.

Johann Peter Bellingrodt war ein Sohn des oberbergischen Landes. Zu Niedergelpe, Gemeinde Hülsenbusch, wurde er am 19. September 1790 geboren. Das Gymnasium besuchte er in Weilburg. Im Herbst 1809 bezog er zum Studium der Theologie die Universität Gießen. Hier gehörte er der Landsmannschaft „Franconia" an und trug ihr rosenrot-schwarzes Band. Aus Bellingrodts Studienzeit in Gießen ist noch ein eigenartiger Zeuge vorhanden: Der Pfeifenkopf, den der junge Student damals geraucht hat. Er bekam ihn von seinem Kommilitonen Weidig geschenkt. Der Kopf ist ein ansehnliches Stück braunen harten Holzes in der Form, wie man sie auf alten Studentenbildern häufiger sieht: Kopf und Ausceuß sind in eins gearbeitet. Ringsum sind in den Pfeifenkopf die Namen der Verbindungsbrüder in scharfen deutlichen Zügen eingeschnitzt, 37 an der Zahl. Am unteren abgeplatteten Ende trägt der Kopf den Zirkel der Verbindung und das Datum des 23. Oktober 1810, so daß das ehrwürdige Rauchgefäß heute mehr als 120 Jahre alt ist. Von Gießen ging Bellingrodt im Herbst 1810 nach dem benachbarten Marburg. Von dort riefen ihn die kriegerischen Ereignisse jener Zeit bald nach Hause. Im März 1811 kehrte er der Konskription wegen heim und legte schon am 12. März in Volberg vor dem Moderamen der Bergischen Synode die theologische Prüfung ab. Als Kandidat bezog er dann noch einmal wieder die Universität Marburg. Zu jener Zeit rüstete Napoleon für seinen Zug nach Rußland. Auch Bellingrodt hätte dem Zuge folgen müssen, wenn er nicht, wie es damals möglich war, einen Ersatzmann (Remplacant) für 1000 bergische Taler gewonnen hätte. Nachdem Bellingrodt ohne Unterbrechung seine pfarramtliche Vorbildung hatte abschließen können, wurde er zu Beginn des Jahres 1813 in Hückeswagen als Pfarrer gewählt und hier am 1. April 1813 ordiniert und eingeführt.

Die Gemeinde war bemüht, den jugendlichen Pfarrer zu behalten, doch folgte dieser einer im Sommer 1816 auf ihn gefallenen einmütigen Wahl nach Halver, wo ihn der Konsistorialrat Bädeker aus Dahl am 23. März 1817 einführte. Der Gemeinde Halver ist er bis an sein Lebensende in langen Jahrzehnten treu verbunden geblieben. Zu Hohenholten bei Kierspe fand er seine Lebensgefährtin Johanne Maria Catharina Cramer, die Tochter des Reidemeisters Jakob Cramer. Am 3. Dezember 1819 vollzog Pastor Vogt die Trauung des Paares. Acht Kinder wurden dem Ehepaare geschenkt, 3 Söhne und 5 Töchter. Nur allzu früh wurde dem großen Familienkreise die Gattin und Mutter entrissen: Frau Pastor Bellingrodt starb am 5. Mai 1843 nach 23jähriger Ehe. Als der damalige Pfarrer Evertsbusch sie am 8. Mai zu Grabe geleiten mußte, wäre sie gerade an diesem Tage erst 42 Jahre alt geworden.

In Bellingrodts Dienstzeit fällt der Wechsel des Pfarrhauses. Er erbaute das in der Kronprinzenstraße gelegene obere Pfarrhaus und bezog es im Herbst des Jahres 1830. Mehr als ein Menschenalter ist es ihm Heim und Pflege gewesen. Den hohen Ehrentag seines Lebens, das 50jährige Amtsjubiläum, hat er noch darin verbracht. Es war, wie schon erwähnt, der 31. März 1863. Generalsuperintendent Wiesmann aus Münster war erschienen und überreichte dem Jubilar den roten Adlerorden 4. Klasse. Den Dank der Gemeinde Halver brachte Bellingrodts jüngerer Amtsbruder, Pastor Koetter, der seit 1848 mit ihm zusammen wirkte, zum Ausdruck. „Das Hallelujah, das soeben, lieber Herr Kollege aus Ihrem Herzen an heiliger Stätte erklungen, hallt wider in unseren Herzen, und wir sprechen im Geist und in der Wahrheit ihnen nach: Gelobt sei Gott in seiner Gnade", — so begann er sein Festwort auf den Jubilar. Er wies hin auf den Segen Gottes im Lebensgange des Feiernden, vor allem in den 46 Jahren seiner Halverschen Wirksamkeit, er erinnerte an schwere Krankheit, die Bellingrodt gleich zu Beginn seiner Tätigkeit in Halver glücklich überstanden habe. Kaum habe man damals an ein 25jähriges Jubiläum denken können. Von dem Segen im Leben des Gefeierten ging der Redner auf seine segensreiche Wirksamkeit in der Gemeinde über. „Das Evangelium haben Sie der Gemeinde verkündigt. Sie haben seine herrliche Grundwahrheit nicht verflüchtigt und verflacht. . . Sie haben auch nicht Hauptsachen zu Nebensachen gemacht und für eine besondere Konfession, die sich nach menschlichem Namen nennt, geworben und gekämpft, sondern dahin haben Sie gearbeitet, daß die beiden hiesigen Gemeinden . . . sich die Bruderhand reichten und eine neue evangelische Gemeinde bildeten! — Und Sie haben es wahrlich nicht leicht genommen mit der Predigt des Evangeliums. Wenn ich so oft sah, wie Sie mindestens eine ganze Woche hindurch mit Ihrer Predigt geistig beschäftigt waren, wie Sie sie wörtlich niederschrieben, memorierten, und wie Sie die nachlassende Gedächtniskraft nur durch größere Anstrengung und Treue zu ersetzen suchten, — o wie so oft ist mir dann Ihre Gewissenhaftigkeit ein Sporn gewesen." Welch ein schönes Zeugnis stellen diese Worte der stillen Treue des bejahrten Seelsorgers aus. Bellingrodt stand damals im 73. Lebensjahre. Sein Feierabend war gekommen. Die Beschwerden des Alters machten sich in der großen ausgedehnten Gemeinde mit ihren vielen Höfen und weiten Wegen bemerkbar. Noch im selben Jahre, am 11. Nov. 1863 legte er sein Pfarramt nieder. Für seine Ruhezeit hatte er sich ein Haus errichten lassen in der jetzigen Berlinerstraße, das — schräg dem unteren Pfarrhause gegenüber — heute noch steht. Ein volles Jahrzehnt hat sein Ruhestand noch gewährt. Gern weilte er im Sommer in Neuwied bei Verwandten. Er empfand angenehm die Wohltat der milderen Luft des Rheintals und ihren günstigen Einfluß auf seine gesundheitlichen Verhältnisse. Die dem Alter überhaupt anhaftenden Beschwerden trug er mit Geduld. „Essen, Trinken und die Pfeife schmecken mir gut, denn alle diese drei Erfordernisse zum Leben (für mich NB. das Letzte) sind hier sehr gut, so schreibt er noch mit 83 Jahren an seinen Freund und Amtsbruder Pastor Koetter. Die mit leichtem Humor in Klammern hinzugefügte Bemerkung zeigt, daß er der Pfeife bis ins hohe Alter hinein treu geblieben ist.

Als Pastor Bellingrodt nach Halver kam, wurde ihm das Rechnungswesen und die „Schreiberei" übertragen. Seine Eintragungen in Kirchenbüchern und Akten zeigen die säuberlichen Züge seiner Handschrift. Im Alter fiel ihm das Schreiben schwerer. „Schreibens müde" bricht er einen Brief ab, aber er bittet seinen Freund Koetter, ihm aufs Wort zu glauben, daß er täglich seiner gedenke. Im Sommer 1873 gibt er der Hoffnung Ausdruck, daß er noch einmal die Wiederkehr von Neuwied in sein liebes Heimatland werde erleben dürfen. Seine Hoffnung wurde erfüllt. Am 4. Februar 1874 starb er an Altersschwäche im Alter von 83 Jahren und 4 Monaten. Ihn überlebten ein Sohn und drei Töchter. Sein Sohn Friedrich Bellingrodt, als langjähriger Sparkassenleiter und Presbyter in Halver noch unvergessen, erbte vom Vater das hohe Alter. Fast 90jährig starb er im Januar 1912. Pastor Bellingrodts Grabstätte ist unter den hohen Tannen an der oberen Seite des Friedhofs. Jüngst hat das Presbyterium auch den Grabstein seiner früh verstorbenen Gattin, die noch auf dem jetzigen Hohenzollernplatz begraben wurde, auf dem Grabe ihres Lebensgefährten aufgestellt.

Dr. Große-Dresselhaus.

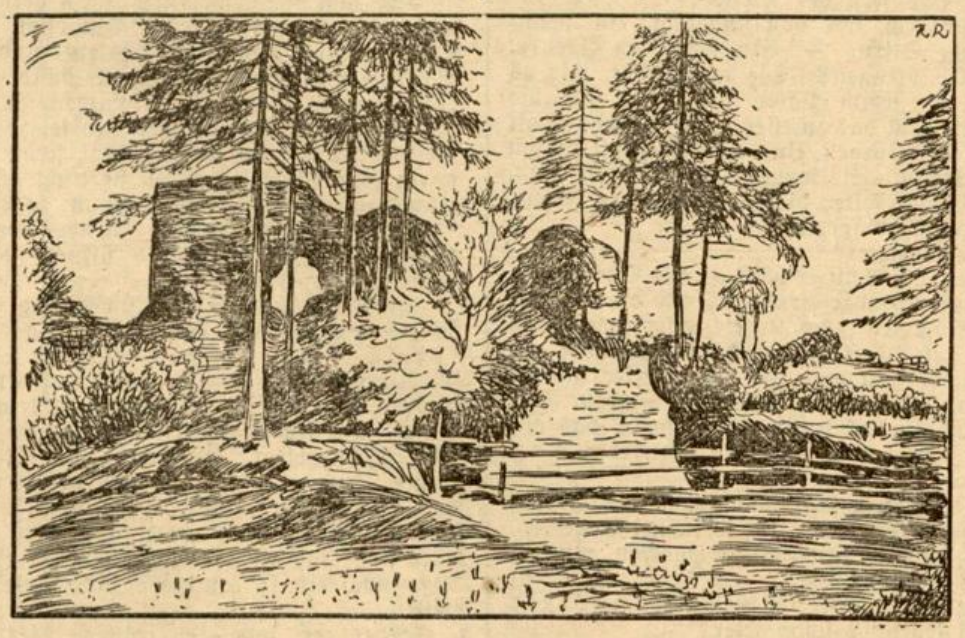


Vor 15 Jahren fiel Manfred von Richthofen.
Am 21. April jährt sich zum 15. Male der Tag, an dem Manfred Freiherr von Richthofen, Deutschlands erfolgreichster Kampfflieger im Weltkriege, nach seinem 81. Luftsieg im Luftkampf fiel.

Ostern im germanischen Brauchtum.

Von Ragimund Reimesch

So wie das Weihnachtsfest mit dem altgermanischen Julfeste in auffallender Weise zusammentrifft, so ist es mit dem Auferstehungsfeste unseres Herrn, mit Ostern, der Fall. Der heutige Wunsch nach „Gleichschaltung" scheint in den Christianisierungsmethoden unserer Vorväter seine Vorläufer gehabt zu haben. Es war ungeheuer schwer, dem überaus religiös veranlagten, an alten Überlieferungen und Brauchtum haftenden germanischen Menschen zur Aufgabe seiner ererbten Kulte und Sitten zu bewegen. In vielen Fällen gelang es durch die sogenannte Satanisierung, durch das Verwandeln der ehemals geheiligten Kultstätten und -handlungen zu verrufenen Orten bzw. Spuk- und Teufelswerk. Wo das aber nicht gelingen wollte, wurde eine Anlehnung und eine Verschmelzung der alten, zum Teil ganz harmlosen Bräuche mit den christlichen kirchlichen Handlungen vorgenommen. Das Osterfest gibt den Anlaß, das wieder einmal auszusprechen.



Die „Hünnenkirche" bei Osterholz,
Heiligtum der altgermanischen Ostara.

Es ist erstaunlich, wie dieses größte und bedeutsamste christliche Fest, das der Christenheit durch die Auferstehung unseres Herrn den festen Glauben an die Auferstehung überhaupt ermöglicht — mit einer Unmenge offensichtlich vorchristlicher Vorstellungen verknüpft ist. Schon die Festlegung der Auferstehungsfeier nicht nach einem Datum, sondern nach astronomischen Prinzipien (Beginn der Osterwoche nach dem ersten Vollmonde nach der Frühlings-Tag- und -Nachtgleiche) zeigt die geheimnisvolle Verbundenheit dieses Festes mit dem Gestirndienst. Die Ägypter, deren Religion Gestirndienst war, pflegten zu dieser Zeit ihre Schafe mit Rötel zu bemalen und gaben vor, damit die Erinnerung an einen entsetzlichen Weltenbrand zum Ausdruck zu bringen und der Gottheit eine Nichtwiederholung nahezulegen. In unserem Brauchtum hat sich dieser Wunsch in den roten Eiern erhalten die zu Ostern vielerorts auch in die Kirche mitgenommen werden — und in den Osterfeuern, die hauptsächlich in Niedersachsen angebrannt werden.

Das Ei, als Symbol der Fruchtbarkeit, finden wir in Verbindung mit dem Osterfest auch in nichtgermanischen Ländern und auch in der Antike, während das Märchen vom Osterhasen erst im 17. Jahrhundert zum erstenmal bezeugt und auch nicht in allen deutschen Gauen populär ist. Ich glaube, daß die sprichwörtliche Fruchtbarkeit der Karnickel vielleicht eine Erklärung für die Verbindung des Hasen mit dem Ei ist, denn in vielen Gegenden, auch in seit langem isolierten auslandsdeutschen Gebieten, legen die Hähne am Gründonnerstag rote Eier, wobei ich mir wieder den Hinweis erlaube zum Feuer. (Roter Hahn.) Im Zusammenhang damit wird das Hahnenschießen oder das Hahnabreiten mit deutlichem Bezug auf das Ostarafest vorgenommen; andererorts, in Schwaben, dagegen sind die am Karfreitag gelegten Hühnereier von besonderer Bedeutung. Sie schützen vor Leibesschmerzen und -schaden und werden nicht faul. Der Fruchtbarkeitsgedanke ist vorwiegend.

Für alles und jedes, was zu den Sorgen und Wünschen der Menschen gehört, ist in dieser geheimnisvoll bedeutsamen Woche irgendein „Zauber" vorgesehen. Die Feldfrucht wird durch Bestecken mit geweihten Palmweiden geschützt; die Blumen — Nelken — zu beschneiden und Haare zu scheren, Bäume veredeln, wird für die Osterwoche angeraten. — Überhaupt gilt der „Anfangszauber": Karfreitagsbutter, Karfreitagswasser. Wer heute trinkt, hat das ganze Jahr Durst. Das bekannte Osterreiten und das Umschreiten der Gemeindeflur als Bittgang um Fruchtbarkeit sind letzte Reste eines Naturkultes.

Ein anderer Hinweis auf die Verbindung mit den Gestirnen ist die Sitte, den Sonnenaufgang am Ostersonntag gemeinsam zu erleben, soll doch die Sonne dreimal hüpfen, auch ein Lamm soll man in ihr sehen können. Der Tanz um ein Rad und ringförmiges Gebäck für die Patenkinder sind symbolische Hinweise auf den Sonnenkult. Am drastischsten aber kommt der Fruchtbarkeitszauber bei den schon vor 800 Jahren ausgewanderten Siebenbürger Sachsen zum Ausdruck, deren junge Burschen die Mädchen — mit wohlriechendem Wasser — besprengen und zum Dank kunstvoll bemalte Eier erhalten. Die durch die Kirche geweihten Wasser und brennenden Zweige sind als heilkräftiges Mittel sehr begehrt.

Ostara, die weibliche Fruchtbarkeits- und Segensgottheit, — die Göttermutter entspricht der Freya und ist dasselbe, was ungefähr in der orientalischen Astralmythenwelt Ister und Astarte sind. In vielen Ortsnamen Nordwestgermaniens finden wir die Überreste dieser Verehrung; besonders erwähnenswert ist das durch die neuesten Forschungen hervorgehobene Heiligtum der Göttin Ostara in Oesterholz (Lippe), am Südosthang des Osning (Aasenegge) in der Nähe der berühmten Externsteine, deren Bedeutung als germanisches Gestirnheiligtum nicht nur durch die Römer und Chroniken, sondern auch durch die im Volke bis heute erhaltene mündliche Überlieferung erwiesen ist. Das Heiligtum dieser Frühlingsgottheit war eine wichtige astronomische Pflegestätte, eine Art Gelehrtenschule. Die Abgrenzungen des Heiligtums, des heutigen Gutshofes Gierken, sind genau astronomisch orientiert, und zwar nur auf die vier bzw. fünf Sterne, die gemäß der Völkermythologie als Ostara-Attribute bezeichnet werden können. Die Berechnung durch das astronomische Recheninstitut der Universität Berlin hat ergeben, daß dieser Sternhof im Jahre 1850 vor Christi Geburt angelegt worden sein muß.

Der Teutoburger Wald, die den Göttern geweihten Haine und Wälder bei Kohlstedt und Oesterholz, die Externsteine, diese von den streitbarsten germanischen Völkern umgebenen, geheiligten Marken, gehörten zu den Stätten, wo sich unsere Ahnen zusammenfanden, um das Osterfest zu begehen, das Fest der Erneuerung der Natur, des fröhlichen Beginns der Wiederkehr allen Lebens. Wir brauchen uns als Christen, die wir im andern Sinne an die Auferstehung glauben dürfen, unserer Vätersitten nicht zu schämen und können uns im Geiste mit ihnen tummeln auf den breiten Festalleen zwischen den ungezählten Hünengräbern, den geheiligten Bezirken der astronomischen Warten — mit besonderer Ergriffenheit gerade an diesem Osterfest, das am Anfang einer deutschen Wiedergeburt und völkischen Erneuerung steht!

Frage und Antwort — Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz der Betrag von 50 Rpf.** beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls **50 Rpf.** mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet wird. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinenfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Die Schriftleitung

Frage: **Pferde haben starkes Durstgefühl.** Zwei acht- bis neunjährige Pferde leiden sehr unter starkem Durstgefühl. Sie nehmen täglich 50 bis 80 Liter Wasser zu sich. Der Appetit ist namentlich bei feuchtkalter Witterung schlecht. Der Kot ist morgens mit Wasser durchsetzt, später wird er dünnflüssig, nachmittags dann wieder trockener, so daß er schwer abgeht. Liegt eine Darmkrankheit vor? Die Tiere bekommen Häcksel, ein Drittel Hafer, zwei Drittel Roggen, und zwar 5 bis 9 kg je Tier, je nach der Arbeit, und abends gut gewonnenes Wiesenheu mit etwas Duweck bis zur vollständigen Sättigung. O. E. in J.

Antwort: Vermutlich ist der morgens auftretende Durchfall auf die Verfütterung des im Heu enthaltenen Duwocks zurückzuführen. Der Schachtelhalm scheint allerdings nicht immer giftig zu wirken. Jedenfalls dürfte es aber besser sein, wenn Sie den Duwock aus dem Heu herausammeln. Außerdem muß auch die Wassermenge eingeschränkt werden. Sollte der Kot danach zu trocken werden, müßten Sie das durch Zugabe von Mohrrüben wieder auszugleichen suchen. Vet.

Frage: **Schwankungen im Fettgehalt der Milch.** Meine drei guten Milchkühe liefern täglich 60 Liter Milch. Eine hat im März gekalbt und gibt noch 7 bis 8 Liter je Tag, die zweite im November, Milchertrag 28 bis 29 Liter je Tag. Die dritte kalbte im Dezember und hat 24 bis 25 Liter Milch. Die Tiere sind durchweg 10 bis 12 Zentner schwer. An Kraftfutter erhalten dieselben täglich 16,5 kg, und zwar ein Gemisch von Haferschrot, Sojaschrot und Erdnußmehl wie 2 : 1 : 1. Hierzu kommen je Tag 32,5 kg Rüben, morgens satt Kleeheu und abends Haferstroh zur beliebigen Aufnahme. Die Kühe haben ein gesundes Aussehen und nehmen bei der hohen Milchleistung etwas an Fleisch ab. Die Schwankungen im Fettgehalt der Milch sind sehr groß. Die Morgenmilch soll nur 1,3 % und die Abendmilch 2,6 % haben. Im Dezember ergaben Fettuntersuchungen an sechs Tagen 2,50, 2,50, 2,90 ,1,80 1,95 und 3,10 %. Sind bei gleichmäßiger Fütterung und beim Melken zum gleichen Zeitpunkte solche Fettschwankungen überhaupt möglich? Wie kann diesem Uebelstande abgeholfen werden? H. in S.

Antwort: Große Schwankungen im Fettgehalt der Milch sind auch in anderen Betrieben beobachtet worden, ohne daß ein Grund hierfür gefunden werden konnte. Auch Fettprozente, die unter 2 % lagen, sind vor einigen Jahren in Pommern in Hochzuchtbetrieben aufgetreten. Hierbei zeigten die Tiere gute Gesundheit und normale Freßlust. Wir möchten Ihnen empfehlen, die Fütterung etwas anders einzurichten. Anscheinend wird in Ihrem Bestande zweimal am Tage gefüttert. Verteilen Sie die Rüben- und Kleeheugabe gleichmäßig auf beide Futterzeiten und verabreichen Sie Haferstroh hinterher. Von dem Kraftfutter wirken Haferschrot und Erdnußkuchen auf Milchmenge, aber nicht auf den Fettgehalt. Wir möchten Ihnen folgende Kraftfuttermischung empfehlen: Haferschrot, Sojaschrot, Kokoskuchen und Palmkernkuchen wie 1 : 2 : 2 : 2. Die tägliche Kraftfuttermenge kann beibehalten werden. Bei diesem Kraftfuttergemisch werden Sie voraussichtlich einen höheren und wahrscheinlich einen gleichmäßigen Fettgehalt der Milch erzielen können. Dr. Bn.

Frage: **Jungsau hat Nasenbluten.** Ich habe eine trächtige Jungsau, bei der seit ihrer Trächtigkeit immer wieder Nasenbluten auftritt. Handelt es sich hier um ansteckende Krankheit? Auch habe ich bei Mutterssauen den Fall, daß immer wieder Zitzen verlorengehen; dieselben brechen auf, und es bilden sich krebsartige Geschwüre. A. M. in B.

Antwort: Das Nasenbluten ist stets bedingt durch eine Schädigung der Wandung der Blutgefäße. Diese kann die Folge von Stößen, Schlägen oder anderen traumatischen Einflüssen sein oder von Geschwürbildungen im Verlauf von Entzündungen verschiedener Art oder auch durch Parasiten bewirkt werden. Eine ansteckende Ursache kommt in diesem Einzelfall wohl kaum in Frage. Eine Behandlung ist nur erforderlich, wenn nennenswerte Blutmengen verlorengehen. In diesen Fällen wird sich eine Tamponade der Nasenhöhlen mit Gaze oder Watte empfehlen, die mit Ferrum sesquichloratum getränkt ist. Bei den krebsartigen Geschwüren an den Zitzen handelt es sich um Aktinomykose (Strahlenpilz-Erkrankung). Die Krankheitserreger sind in Grannen und auf Gras- und Getreidehalmen anzutreffen, und die Ansteckung erfolgt gewöhnlich vom Strichkanal aus oder von Wunden, die beim Saugen der Ferkel verursacht worden sind. Vorbeugend empfiehlt es sich, in Schweineställen Schilfgräser und Strohsorten, die auf feuchtem Boden gewachsen sind, als Einstreu nicht zu verwenden, da sie oft Träger der Krankheitserreger sind. Die Geschwülste sind mit Jodtinktur oder Jodvasogen zu bepinseln, und innerlich kann drei bis vier Wochen lang Jodkali (täglich 0,2—2 g) verabreicht werden. Erforderlichenfalls kann die Geschwulst auch operativ entfernt werden. Lk.

Frage: **Ferkel leiden an Epilepsie.** Die sechs Wochen alten abgesperrten Ferkel kommen zum Fressen an den Futtertrog und fallen, wenn sie zwei- bis dreimal Futter aufgenommen haben, in epileptischen Krämpfen um. Sind die Krämpfe vorbei, haben sie keine rechte Freßlust mehr. Das Futter besteht aus guter Grießkleie und Ziegenmilch. Wie kann man Abhilfe schaffen? F. P. in P.

Antwort: Die bei den Ferkeln beobachteten Krankheitserscheinungen sind als Epilepsie anzusprechen. Die mit diesem Leiden behafteten Ferkel kommen zum Trog, nehmen etwas Futter auf, treten dann plötzlich zurück, lassen einen quäkenden Schrei hören, zittern über den ganzen Körper, fallen auf die Seite oder auf den Rücken und schlagen krampfartig mit den Beinen und mit den Kiefern. Im allgemeinen erholen sich, wie auch im vorliegenden Falle, die Tiere nach wenigen Minuten. Die Krampfanfälle verschwinden in der Regel ohne besondere Behandlung mit der Zeit. Vorbeugend empfiehlt es sich, die Ferkel nicht zu früh abzusetzen, nach Möglichkeit erst nach acht bis zehn Wochen. Dr. Tz.

Frage: **Schäferhündin hat Gewächs am Gesäuge.** Meine 13jährige Schäferhündin hat am Gesäuge ein Gewächs, das 1 kg wiegen mag und sich hart anfühlt. Voriges Jahr hatte sie eine hühnereigroße Geschwulst, die nicht so hart war und von der Hündin aufgeleckt wurde. Wie kann ich die Geschwulst erfolgreich entfernen? J. H. in H.

Antwort: Bei der ersten Geschwulst hat es sich jedenfalls um einen abgekapselten Abszeß gehandelt, der schließlich von selbst aufgebrochen ist. Jetzt scheint aber ein wirkliches Gewächs, sehr wahrscheinlich eine Krebsgeschwulst, vorzuliegen, wie sie bei alten Hündinnen sehr häufig auftritt. Stellen Sie die Hündin gelegentlich einem Tierarzt vor, der durch eine Probepunktion feststellen wird, ob nur eine Spaltung der Geschwulst oder eine Radikaloperation vorgenommen werden muß. Vet.

Frage: **Taubenschlag für 20 Tauben.** Für etwa 20 Tauben soll in einem Gebäude ein Taubenschlag eingebaut werden. Was ist bezüglich Belichtung, Lüftung, Einrichtung usw. zu berücksichtigen? Wie sind Wartung und Fütterung der Tauben zu bewerkstelligen? Wie heißen die größten existierenden Taubenrassen? L. in A.

Antwort: Den Taubenschlag legt man nach Möglichkeit im Südgiebel des Gebäudes an. Die Belichtung erfolgt durch ein in die Giebelwand einzubauendes Fenster eventuell durch ein Dachfenster. Die Ausflugöffnungen sollten stets etwa ½ m über dem Stallboden in Größe von 20×20 cm lichter Weite angebracht werden und durch eine Klappe schließbar sein. Es sind mindestens zwei Ausflugslöcher anzulegen. Als Grundfläche eines Schlages rechnet mat etwa 1 qm für zwei Paar Zuchttauben. Die bequemsten und billigsten Nistgelegenheiten sind Holzkisten in Größe von 30×30×30 cm, deren Vorderseite nur aus einem 10 cm hohen Brett besteht. Diese Holzkisten stellt man nebeneinander eventuell auch in zwei Etagen übereinander. Man kann sie jederzeit leicht entfernen und gründlich reinigen. Für jedes Taubenpaar müssen zwei Nistkästen vorhanden sein. In die Nistkästen stellt man entweder Gips- oder Holzstoffnester oder legt einfach einen strohgeflochtenen Ring hinein. Den weiteren Bau des Nestes nehmen die Tauben mit Heu, Strohhalmen und kleinen Zweigen selbst vor. Als Wirtschaftstauben kommen in erster Linie die Coburger Lerchen, die Strasser, die Luchs- und die Brieftauben in Frage. Die tägliche Körnerration je Taube beträgt etwa 40 g, sie ermäßigt sich im Sommer bei freifliegenden Tieren je nach der Möglichkeit, zu feldern. Die Fütterung geschieht mit Körnern fast aller Getreidearten, mit Gerste, Roggen, Weizen, Erbsen, Wicken, die man zweckmäßig miteinander mischt. Die Taube nimmt auch gern gedämpfte und mit Kleie vermengte Kartoffeln und kann man durch dieses Futter einen Teil der Körnerration sehr wohl ersetzen. Die Reinigung des Taubenschlages sollte allwöchentlich erfolgen. Scha.

Frage: **Landwasserknöterich und seine Vertilgung.** Eingesandte Pflanze hat sich in meinem Acker so vermehrt, daß der Pflug nicht mehr in die Erde geht. Habe schon ganze Fuder gesammelt. Doch die Wurzel vermehren sich immer mehr. Wie kann ich dieses Unkraut vernichten? G. T. in M.

Antwort: Das eingeschickte Unkraut ist der Landwasserknöterich. Wo er in Massen auftritt, ist es ein Zeichen, daß der Boden zu naß ist und daß er entwässert werden müßte. — Eine wirkungsvolle Bekämpfung muß vornehmlich hier einsetzen; anders ist nicht durchgreifend zu helfen. Ist der bestehende Wasserüberschuß erst beseitigt, so kann man die tief im Boden sitzenden Wurzeln durch Einsaat eines mehrjährigen Kleegrasgemenges allmählich ersticken. — Der Landwasserknöterich ist sehr lichtbedürftig. Wird er durch ein Kleegrasgemenge längere Zeit überschattet und dabei während des Sommerhalbjahres zwei- bis dreimal mit dem Kleegras abgemäht, so verschwindet er allmählich. Als einzusäendes Kleegrasgemisch empfehlen wir folgende Mengen je Morgen (2500 qm): 1,5 kg Schwedenklee, 500 g Weißklee, 1 kg deutsches Weidelgras, 1,5 kg Timothy, 2 kg Wiesenschwingel. Diese Mischung hält zwei bis drei Jahre aus und läßt sich grün abfüttern oder zu Heu machen. Dr. E.

Landmanns Sonntagsblatt

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckerfelder Tageblatt

42. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) 1933

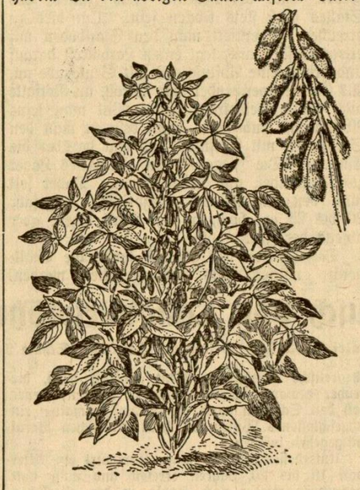
Der Anbau der Sojabohne

Von Landesökonomierat z. D. Dr. O. Butz

In den Tageszeitungen und der Fachpresse ist in der letzten Zeit den deutschen Landwirten mehrfach der Anbau der Sojabohne empfohlen worden. Mit Hilfe dieser Pflanze, die außerordentlich hohe Erträge abwerfe, sei es möglich, das in der Wirtschaft zur rationellen Ernährung der Tiere benötigte Eiweiß selbst zu erzeugen, und man könne alsdann auf den Ankauf der teuren eiweißhaltigen Kraftfuttermittel gänzlich verzichten. Das Kraftfutterkonto würde durch den Anbau der Sojabohne ganz erheblich entlastet.

Wenn man nun die Lobpreisungen und die geschilderten großen Vorzüge der Sojabohne auf ihre Richtigkeit und ihren praktischen Wert für die deutsche Landwirtschaft prüft, so ergibt sich zunächst, daß die Sojabohne tatsächlich einen sehr hohen Eiweißgehalt aufzuweisen hat. Die Körner (Bohnen) enthalten durchschnittlich 26,2 und das Stroh enthält 8,5 % verdauliches Eiweiß. Vergleicht man mit diesen Zahlen die entsprechenden Angaben über die bei uns angebauten Ackerbohnen, so ergibt sich, daß diese in den Bohnen 19,3 und im Stroh 3,2 % verdauliches Eiweiß enthalten. Auch die Ernteerträge der Sojabohne sind unter günstigen Verhältnissen befriedigend, so daß von der Flächeneinheit mehr Eiweiß gewonnen wird als von unseren heimischen Futterpflanzen.

Der unleugbar hohe Eiweißgehalt der Sojabohne ist, wie oben schon ausgeführt wurde, in allererster Linie die Veranlassung gewesen, den deutschen Landwirten den Anbau der Sojabohne zu empfehlen. Die Ratgeber haben aber bei ihren Empfehlungen in der Mehrzahl der Fälle unterlassen, sei es aus Unkenntnis oder anderen Gründen, darauf hinzuweisen, daß die Sojabohne eine typisch ausländische Futterpflanze ist und sich bislang bei uns in Deutschland noch nicht in der wünschenswerten Weise akklimatisiert hat. Ihre Heimat ist die Mandschurei, wo gegenwärtig die erbittertsten Kämpfe zwischen den Chinesen und Japanern ausgefochten werden. In diesem Gebiete herrscht ein ausgesprochen kontinentales Klima, das sich durch heiße Sommer und kalte Winter auszeichnet. Im Hauptanbaugebiet der Sojabohne in der Gegend von Wladiwostok beträgt die mittlere Lufttemperatur in den Monaten Juli und August 19,2 bzw. 21,8° C. Die Sojabohne ist also eine sehr wärmebedürftige Pflanze, und daraus folgt, daß für den Anbau dieser Pflanze nur sehr wenige Gegenden des Deutschen Reiches überhaupt in Frage kommen, und zu diesen Gegenden gehören die Weinbaugebiete und die Distrikte, die ein den Weinbaugebieten ähnliches Klima aufzuweisen haben. In den übrigen Gauen unseres Vaterlandes gelangt die Bohne nicht zur Reife. Das muß mit Nachdruck hervorgehoben werden.



Sojabohne

Alsdann ist die Sojabohne, wie man in der Praxis zu sagen pflegt, eine sehr unsichere Pflanze und stellt an die physikalische und chemische Beschaffenheit des Bodens hohe Anforderungen. Für sie kommen daher nur die Rüben- und Braugerstenböden in Frage, die über ein reiches Nährstoffkapital verfügen.

Wenn nun in den Berichten über den Anbau der Sojabohne bei uns in Deutschland mitgeteilt wird, daß trotz der oben geschilderten schwierigen Anbauverhältnisse doch hohe Bohnenerträge erzielt worden sind, so muß darauf erwidert werden, daß diese Erträge aus einzelnen Teilstücken berechnet und unter besonders günstigen Verhältnissen einmal erzielt wurden. Es handelt sich also hierbei um Ausnahmefälle, die keineswegs verallgemeinert werden dürfen. Und wenn weiter im Hinblick auf die hohen Ernteerträge die Wirtschaftlichkeit des Anbaus der Sojabohne gepriesen wird, so muß diesen Lobpreisungen entgegengehalten werden, daß nach den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft der Handelswert der Sojabohne etwa 3,50 RM je Doppelzentner beträgt. Bei einem derartigen Preise kann von einer Wirtschaftlichkeit des Anbaus der Sojabohne bei uns in Deutschland nicht die Rede sein. Durch einen entsprechenden Zollschutz eine bessere Preisbildung zu erreichen, würde automatisch eine allgemeine Verteuerung der Sojafuttermittel bewirken. Die Veredelungswirtschaft würde durch eine derartige Maßnahme vom Regen in die Traufe gelangen. Ihr wäre damit nicht gedient.

Ueberblickt man die Ergebnisse der Versuche, die bisher mit dem Anbau der Sojabohne als Oelfrucht bzw. zur Bohnengewinnung erzielt worden sind, so gelangt man zu dem Schluß, daß diese Pflanze im Hinblick auf ihr Wärmebedürfnis und ihre sonstigen Ansprüche für den allgemeinen Anbau in Deutschland zur Zeit noch nicht in Frage kommt. Alle bisherigen Versuche, von dieser Pflanze regelmäßige Bohnenerträge zu erzielen, sind gänzlich gescheitert. Auch das nur in geringer Menge vorhandene Saatgut deutscher Züchtung muß seine Bodenständigkeit erst noch beweisen. Mit diesem Saatgut sind wir aus dem Versuchsstadium noch nicht heraus, so daß zur Zeit noch vor dem Anbau der Sojabohne gewarnt werden muß.

Die Sojabohne ist nun auch zur Gewinnung von Grünfutter empfohlen worden. Aber auch zur Erreichung dieses Zieles ist das Saatgut aus der Mandschurei nicht brauchbar, und anderes Saatgut, mit dem größere Massen von Grünfutter erzielt werden könnten als mit unseren einheimischen Futterpflanzen, steht bislang nicht zur Verfügung. Infolgedessen kann der landwirtschaftlichen Praxis auch der Anbau von Sojabohnen zwecks Grünfuttergewinnung nicht empfohlen werden.

Richtlinien für den Anbau und die Verwertung von Markstammkohl*)

Von Professor Dr. A. Könekamp, Institut für Grünlandwirtschaft, Landsberg (Warthe)

1. Was ist Markstammkohl? Eine äußerst massenwüchsige Futterpflanze. Sie stammt aus England und ist aus einer Kreuzung zwischen hochwachsendem Futterkohl und einer Oberkohlrabiart hervorgegangen. Markstammkohl wird auf ihm zusagenden Standorten 1,20 bis 1,50 m hoch und liefert Erträge von 500 bis 600 dz je Hektar, also etwa die gleichen wie Runkelrüben, die er infolge seines hohen Eiweißgehaltes nach den vorliegenden Berichten in der Fütterung nicht nur voll ersetzen, sondern weit übertreffen soll.

*) Merkblatt der Forschungsgesellschaft für Landwirtschaft e. V., Landsberg (Warthe), Theaterstraße

2. Nährstoffgehalt und Futterwert. Gehalt an Trockenmasse 12 bis 15 % (bei Rüben 10 bis 13 %). Gehalt an Roheiweiß in der Trockenmasse 13 bis 15 %. Verdaulichkeit sehr hoch.

3. Ansprüche an Boden und Düngung. Markstammkohl verlangt frischen, humusreichen Boden in gutem Kalkzustand. Auf leichten, trockenen Böden gedeiht er nicht. Er hat jedoch die Trockenheit 1932 besser überstanden als viele andere Futterpflanzen. Gut zusagen werden ihm in unserem Gebiet die humosen, schlickreichen Bruchböden, wie auch anmoorige Böden an Seenrändern und an Bachläufen auf der „Höhe".

Düngung wie zu Futterrüben und Feldgemüse, also vor allem gut verrotteten Stallmist und wenn möglich Jauchedüngung.

Dazu etwa je Hektar 2 dz 40prozentiges Kali, 2 dz Superphosphat, 1,5 bis 2 dz Salpeterdünger.

4. Anbauverfahren. Zunächst in diesem Jahre in kleineren Versuchen probieren, bis größere Erfahrungen vorliegen. Pflanzverfahren ist vorzuziehen. Aussaat April bis Mai ins Gartenbeet. Mit 250 bis 335 g Samen kann man Pflanzgut für etwa 1 ha gewinnen. Pflanzzeit Ende Mai bis in den Juni. Pflanzweite 50×50 cm. Die blattreiche Pflanze deckt bald den Boden, so daß nach unsern vorjährigen Erfahrungen eine Handhacke vollauf genügt.

5. Sorten. Es kommen nur grüne Markstammkohlarten in Frage (nicht etwa rotstengelige Kuhkohlarten). Solche sind: a) Markstammkohl von Güterdirektor Karl Schneider-Kleeberg, Niederwalluf (Rheingau), b) engl. Sorte Markstammkohl von der Nordwestdeutschen Futtersaatbaugesellschaft, Bremen, Teerhof 19, c) dänische Zuchtsorte „Trifolium" von der Samenhandlung „Trifolium", Kopenhagen K, Nygarde Nr. 6.

6. Ernte. Markstammkohl ist nicht frostempfindlich und kann bis in den Winter hinein draußen stehen. Er gestattet also eine wesentliche Verlängerung der Grünfütterung im Anschluß an das grüne Futterrüben- und Zuckerrübenblatt. Andererseits ist er aber bei uns schon Ende September so weit, daß man davon füttern kann, also schon vor der Futterrübe. Dies ist z. B. wichtig für Betriebe mit Weidegang für Mastvieh. Sie können nach dem Abtrieb sofort Markstammkohl, also ein hochverdauliches Grünfutter, verabreichen und den Uebergang vom Weidefutter zur Stallfütterung allmählich vollziehen. Bei der Grünfütterung wird der Stengel mit dem Rübenmesser über der Erde abgehackt und die ganze Pflanze unzerkleinert den Kühen vorgelegt. Auf dem Versuchsgut Neusoest hat sich dies im vorigen Jahre am besten bewährt. Schweine und Schafe fressen den Kohl ebenfalls sehr gerne und dürfte gerade bei säugenden Müttern die Verabreichung nützlich sein. Markstammkohl eignet sich aber auch vorzüglich zur Einsäuerung.

Richtige Unterbringung unserer Ziegen

Halte dein Tier naturgemäß! Diesen Grundsatz sollte auch der Ziegenzüchter in erster Linie berücksichtigen. In der Unterbringung der Ziegen wird noch viel gesündigt. Oft sieht man noch einwandige, nicht selten zugige Bretterverschläge, in denen die Tiere untergebracht sind. Daß in solchen Unterkunftsräumen die Gesundheit und die Leistungen selbst bei bester, einwandfreier Fütterung zurückgehen, ist doch nicht verwunderlich. Soll die Ziege voll und ganz ihre Schuldigkeit tun, so ist in erster Linie für eine gute und ausreichende Stallanlage zu sorgen. Die Ziege ist ein Kind der Freiheit, Klettern und Springen ist ihr Lebensbedürfnis. Daher muß der Stall genügend groß angelegt werden. Die Größe des Stalles für eine Ziege betrage mindestens 2½ bis 3 qm. Licht und Luft, aber keine Zugluft, müssen vorhanden sein. Außerdem ist noch je ein Raum für die Unterbringung der Lämmer (Lämmerstall), für Heu und Stroh, Geräte usw. vorzusehen. Das Innere des Stalles muß stets trocken sein. Um dies zu erreichen, zementiert man den Stallboden mit etwas Gefälle aus, legt einen Lattenrost darauf und bringt eine Abflußrinne mit Senkgrube an. Als Einstreu verwendet man Stroh, im Notfalle auch Laub, Heidekraut usw. Will man keine Abflußrinne anbringen, dann bestreut man den Stallboden mit Torfmull und legt darüber die Einstreu. Die Ziegen lieben ein hartes Lager zum Ausruhen und Wiederkauen. Daher soll man den Tieren eine Holzpritsche, ungefähr 20 bis 25 cm hoch, in den Stall legen, aber abseits der Futterraufe.

Das Innere des Stalles sowie die Stallgeräte müssen stets saubergehalten werden. Ein Ausweißen mit Kalkbrühe, der etwas Lysol beigemischt ist, hält Ungeziefer und Krankheiten fern. Es ist auch ratsam, den Stall innen ringsherum bis über Ziegenhöhe mit Holz auszukleiden.

Im Stall müssen vorhanden sein: eine Futterraufe (die einzelnen Stäbe nicht zu weit voneinander entfernt), ein Futtertrog und ein Eimer, ferner eine Heugabel, Forke und ein Reisigbesen.

Die Ziege soll im Stall frei herumlaufen können. Läßt sich dies in einzelnen Fällen nicht durchführen, so soll sie so angekettet werden, daß sie sich ungehindert bewegen kann. Bringt man vor oder hinter dem eigentlichen Stall noch einen Vorraum an, so dürfte ein in der beschriebenen Form angelegter wirklich ausreichend sein.

Hoth.

Der notwendige Austausch von Landwirtssöhnen

Von Diplomlandwirt Friedrich Steinlein, Direktor der landwirtschaftlichen Schule Neustrelitz, Mecklenburg

Die Ausbildung seiner Söhne wird dem Landwirt ganz besonders am Herzen liegen. Gilt es doch, dem Sohne einmal die seit Generationen ererbte Wirtschaft zu übergeben. Bei den heutigen schweren Zeiten, in der die Mittel äußerst knapp sind, gilt es, sich zu entscheiden, bei welcher Ausbildung der junge Landwirt den meisten Nutzen für seine verantwortungsvolle Zukunft hat. Denn nur der wird die schweren Zeiten überstehen, der mit den Errungenschaften der Neuzeit vertraut und durch zielbewußte Arbeit seiner Scholle die höchsten Erträge abzuringen versteht. Der Kernpunkt des jetzt so wichtigen Ernährungsproblems ist letzten Endes eine Frage der richtigen Berufsausbildung des jungen Landwirtes.

Diese beginnt für den weitaus größten Teil der heranwachsenden Landwirte mit dem Eintritt in die Volksschule, die Bildungsstätte, auf der sie allein ihre Schulbildung erhalten können und damit die Grundlage, auf der sich erst eine berufliche Ausbildung in der Fachschule aufbauen kann.

Nach der Einsegnung sind die Landwirtssöhne langersehnte Arbeitskräfte in der väterlichen Wirtschaft, wo sie alle vorkommenden Arbeiten mitmachen müssen und dadurch die praktische Ausbildung erhalten. Aus diesem Grunde und aus Mangel an Mitteln ist es leider den wenigsten Vätern möglich, ihre Söhne, wie es sonst in anderen Berufen üblich und gebräuchlich ist, in fremde Betriebe in die Lehre zu geben. Ist der Sohn 17 bis 19 Jahre alt, so gibt der einsichtige Vater seinem Herzen einen Stoß und schickt nach verschiedenen inneren Kämpfen seinen Sohn auf zwei Winterhalbjahre zur landwirtschaftlichen Schule in die Stadt. Es ist in der Regel das einzige Mal, wo der Sohn aus seinem Heimatsdorf heraus in eine andere Gegend kommt und somit während der **Wintermonate andere Menschen kennenlernt. Die** theoretische Ausbildung dient zunächst dazu, die früher gewonnenen Kenntnisse zu festigen; ferner soll den Schülern durch die Fachwissenschaften ein abgeschlossenes Wissen für ihren praktischen Beruf mitgegeben werden.

Unterdessen hat der junge Landwirt ein Alter von 19 bis 20 Jahren erreicht und muß notgedrungen wieder nach Hause, in den elterlichen Betrieb. In diesem Alter hat er noch wenig praktische Erfahrung auf dem ganzen Gebiete der Landwirtschaft, und es fehlt ihm die nötige Umsicht. Dies ist weiter nicht verwunderlich, da er mit Ausnahme der zwei Winterhalbjahre zum Schulbesuch noch niemals von der väterlichen Wirtschaft weggewesen war und somit keinen Einblick in andere Gegenden und Wirtschaftsverhältnisse bekommen konnte. Manch einsichtiger Vater nimmt sich wohl vor, seinen Sohn später einmal in die Fremde zu schicken, was erfahrungsgemäß aus wirtschaftlichen Gründen leider immer wieder verschoben werden muß, bis der Vater immer älter wird und sich immer mehr an die Stütze des Sohnes gewöhnt hat, so bleibt schließlich alles beim alten, und die so wichtige praktische Weiterbildung unterbleibt.

Ich halte es deswegen für besonders notwendig, wenn die jungen Landwirte nach vollendetem Schulbesuch einer zweisemestrigen Lehranstalt nicht gleich wieder in die elterliche Wirtschaft zurückkehren, sondern erst einige Jahre in die Fremde kommen. Da es sich bei den heutigen schweren Verhältnissen die wenigsten Väter werden leisten können — durch den Schulbesuch fehlte der Sohn schon zwei Winter in den Monaten November bis März —, ihren Sohn fortzugeben und gegen Bezahlung dafür eine vollwertige Ersatzkraft einzustellen, halte ich einen Austausch von Landwirtssöhnen für das einzig Richtige und für einen gangbaren Weg. Geschieht dies aber nicht möglichst bald nach vollendetem Fachschulbesuch, so fühlt sich der junge Landwirt später eventuell schon zu alt, und der Entschluß, in die Fremde zu gehen, scheitert schließlich auch daran. Die Bedeutung und Wichtigkeit des Austausches von Landwirtssöhnen wird niemand bestreiten. In dem angegebenen Alter wirkt der Austausch, von der weiteren praktischen Ausbildung abgesehen, auch ethisch und erzieherisch — Familienanschluß ist Voraussetzung —, die jungen Leute kommen einmal in eine andere Gegend und lernen andere Menschen kennen, wodurch sie ihren Gesichtskreis erweitern. Ich halte es geradezu für falsch, wenn der Landwirtssohn in einen zu großen Betrieb kommt, in dem er nicht mitarbeiten muß und nur die Aufsicht übernehmen soll. Ebenso zwecklos wäre es, wenn der Austausch in zu weit gelegene Gegenden erfolgen würde. Die Betriebe müßten sich einander in bezug auf Bodenbeschaffenheit, Betriebsgröße, -einrichtungen und dergleichen ähnlich sein. Durch den Austausch geht keiner Wirtschaft eine Arbeitskraft verloren, so daß bei einigermaßen gegenseitigem Vertrauen keine Arbeitsausnutzung stattfinden wird. Ob ein Taschengeld gezahlt werden soll, unterliegt der gegenseitigen Vereinbarung. Überhaupt müßte von vornherein von beiden Seiten ein Vertrag mit den näheren Bedingungen von mindestens einjähriger Dauer abgeschlossen werden.

Die landwirtschaftlichen Schulen in Verbindung mit den zuständigen Landwirtschafts- bzw. Bauernkammern sind gern bereit, einen Austausch von Landwirtssöhnen mit anderen Gegenden unter wirtschaftsähnlichen Verhältnissen zu vermitteln, was keine Schwierigkeiten bereiten dürfte, als ihnen an Hand ihrer Tätigkeit in der Wirtschaftsberatung die Wirtschaften in bezug auf ihre Eignung für diesen Zweck hinreichend bekannt sind.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Mairüben. Diesem würzig wohlschmeckenden Gemüse wird lange nicht die Beachtung geschenkt, die es verdient. Ja, viele Leute, die ausgesprochene Anhänger von Gemüsekohl sind, kennen die Mai-, auch Weiß- oder Speiserüben genannt, nur vom Hörensagen. Und doch wäre ein Anbauversuch lohnend, füllt doch diese Wurzel die Lücke angenehm aus zwischen dem verbrauchten Wintergemüse, dem ersten Spinat und der neuen Ernte von grünen Erbsen, Karotten usw., die erst ab Juni zu erwarten ist. Das gesunde Gemüse fördert wohltuend den gerade im Frühjahr erstrebten Stoff- und Blutwechsel im menschlichen Körper, sein feiner Geschmack vereichert manche sonst eintönige Mahlzeit, die Rübchen lassen sich auch vielseitig zubereiten und stehen uns einen großen Teil des Jahres in frühen und späten Sorten zur Verfügung. Ihre Kultur verlangt nicht viele Umstände. Ein lehmiger Sandboden in alter Dungkraft sagt den Mairüben am besten zu, frische Stallmistdüngung aber taugt ihren Wachstumsansprüchen ebensowenig wie fetter, schwerer Boden. Bei geeignetem Wetter und Boden kann die Aussaat schon von Mitte oder Ende März an erfolgen; man kann sie bei frühen Sorten mit vierzehntägigen Pausen bis Ende April fortsetzen und sollte dieses auch tun. Späte Sorten ergeben bei einer Aussaat von Mai bis Anfang September dank ihrer kurzen Kulturzeit noch vorzügliche Ernten. Die Rübchen leisten als Vor- oder Nachzucht gute Dienste, man sollte sie aber bereits ernten, wenn sie erst etwa zwei Drittel ihrer normalen Größe erreicht haben, weil sie da wundervoll zart und wohlschmeckend sind. Empfehlenswerte, bestbewährte frühe Sorten sind „Münchener Trieb" und „Mailänder glattrunde Weiße", zu späterem Anbau sind wohlerprobt: „Heinemanns echte runde weiße Jersey" oder „Schneeball", die nebst anderen besten Arten, wie weiße und gelbe runde, Bertus, Goldball und Teltower von guten Samenhandlungen angeboten werden. In manchen Gegenden, besonders in Westdeutschland, ist das zarte, junge Grün der Mairüben als erstes Frühgemüse aus dem Freilande ganz außerordentlich beliebt. Die frischgrünen Blätter bilden als „Stielmus" oder „Rübstiel" eine gesunde, wohlschmeckende Gemüsemahlzeit, die im Frühjahr geradezu als „Nationalgericht" bei Arm und Reich nicht fehlen darf. Al.

Clematis „Lasurstern". Eine wirklich reizende Schlingpflanze haben wir in der großblumigen Clematissorte „Lasurstern". Die einzelne Blüte hat einen Durchmesser von 12 bis 16 Zentimeter. Die Farbe ist ein reines Tiefblau und sehr weit leuchtend. Durch die weißen Staubfäden, welche sich gut von dem tiefblauen Farbton der Blumenblätter abheben, wirkt dieser „Lasurstern" wundervoll. Die einzelne Blüte hat 6 bis 8 Sepale, welche in einer sternförmigen Nebeneinanderstellung angeordnet sind, daher kommt mit Sicherheit auch der Name „Lasurstern". — Diese Sorte ist winterhart, doch vorsorglich gebe man leichten Bodenschutz. Zum Anbau kann diese Sorte nur empfohlen werden. Die Blütezeit dieser Clematissorte beginnt im Juni und dauert bis zum Herbst. Die einzelnen Blüten halten sich sehr lange, ehe sie abfallen, daher auch die lange Blütezeit. Sa.

Federlinge am Hausgeflügel und ihre Bekämpfung. Bei unserem Hausgeflügel sind die Federlinge in einer großen Anzahl von verschiedenen Arten verbreitet. Sie weichen oft in der Körperform stark voneinander ab. Der Federling, der an unseren Hühnern vorkommt, ist etwa 3 mm lang. Er hat einen breiten Kopf und einen langgestreckten Hinterleib. An den Endgliedern der Beine befinden sich hakenförmig geformte Klauen. Mit diesen, sowie mit zahlreichen Haaren an Kopf, Rumpf und Gliedmaßen kann sich der Schädling zwischen den feinen Strahlen der Federn sehr gut festhalten. Ganz anders ist der Taubenfederling, der eine langgezogene stabförmige Gestalt aufweist und nur etwa 2,7 mm lang wird. Bei der Schädlichkeit der Federlinge für das Hausgeflügel sollten sie nachdrücklich bekämpft werden. Ganz besonders muß dann eingeschritten werden, wenn die Nester stark von Federlingen befallen sind. Zur Bekämpfung verwendet man Insektenpulver, Tabakstaub, Sandbäder mit Schwefelblüte. Am wirksamsten haben sich jedoch flüssige Bekämpfungsmittel erwiesen, die mit einem Zerstäuber auf das Federkleid der Tiere und auf die Nester verteilt werden. Nach Verdunstung der Flüssigkeit bleibt das wirksame Gift (Alkaloid) in ganz feiner Verteilung zurück und übt seine vernichtende Wirkung auf die Schädlinge aus. Die Einnebelung muß einige Male hintereinander vorgenommen werden. Dr. Hub.

Kartoffeldämpfung im Waschkessel. Auf die Vorteile des Einsäuerns gedämpfter Kartoffeln haben wir bereits öfters hingewiesen. Wo die Möglichkeit des Dämpfens mit der Lokomobile nicht gegeben ist und auch ein Viehfutterdämpfer nicht zur Verfügung steht, kann, zumal wenn es sich um keine allzu großen Mengen handelt, recht vorteilhaft ein vorhandener Waschkessel zum Dämpfen der Kartoffeln herangezogen werden. Durch den Schmied läßt man sich

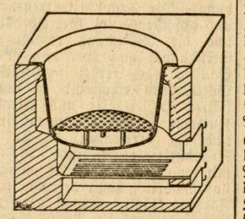


Abbildung 1
Einsatzboden aus Blech im Waschkessel zum Dämpfen von Kartoffeln

für den Waschkessel einen Einsatzboden aus Eisenblech anfertigen (Abb. 1). Die Löcher in dem Boden sollen nicht zu groß sein, damit keine Kartoffeln durchfallen können. An Stelle des Eisenblechbodens kann man auch einen Rost aus Holz verwenden (Abb. 2), jedoch muß man hierbei darauf achten, daß die Rostlatten keinen zu weiten Abstand voneinander haben. In Waschkesseln normaler Größe können etwa 3 bis 3½ Zentner Kartoffeln in einem Arbeitsgang gedämpft werden. Die Kartoffeln werden in den Kessel gebracht und können in größerer Wölbung über den Kesselrand hinausragen. In den Raum unterhalb des Einsatzbodens kommt Wasser, für die

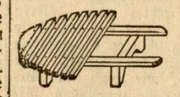


Abbildung 2
Einsatzboden aus Holz zum Dämpfen von Kartoffeln im Waschkessel

obengenannte Kartoffelmenge etwa 35 bis 40 Liter. Die Kartoffeln müssen mit Säcken ordentlich abgedeckt werden. Bei Briketfeuerung sind für eine Dämpfung etwa 23 gewöhnliche Briketts nötig. Besonders darauf zu achten ist, daß die richtige Menge Wasser genommen wird; es darf nicht zuviel sein, weil sonst die Kartoffeln nicht gedämpft, sondern gekocht werden; es darf aber auch nicht zuwenig genommen werden, weil die Kartoffeln sonst anbrennen und der Kessel Schaden leidet. Vor der Dämpfung ist ein Waschen der Kartoffeln unbedingt erforderlich. Die gedämpften Kartoffeln können in gewöhnlichen Erdgruben eingesäuert werden. Abel.

Buntgefärbte Eier zu Ostern auf den Tisch zu bringen, ist eine alte Sitte und wird nicht nur am einfachen Familientisch geschätzt, sondern auch an der Gästetafel, die durch einen bunten Eierschmuck ein freundliches Aussehen erhält. Schon einige Zeit vor dem Fest ist es ratsam, bei dem Verbrauch von Eiern darauf zu achten, daß die Schalen recht unbeschädigter Eier nur eine kleine Oeffnung erhalten und dadurch der Inhalt entleert wird, danach werden die Schalen ausgespült, getrocknet und zum Buntfärben aufgehoben. Die einfachste Färberei ist die mit Zwiebelschalen, die man in dem Wasser mitkochen läßt, indem die Eier hart gekocht werden, sie erhalten eine bräunliche oder gelbe Farbe; kocht man Spinat oder jungen Salat mit, erhalten sie eine grüne Farbe. Die Eierschalen läßt man einige Zeit in der heißen Farbbrühe ziehen. Bunte, marmorierte Eier erhält man, wenn man recht bunte Seidenflicken um das Ei wickelt und sie damit kocht. Auch feines Grün, wie Petersilie, fest um das Ei gebunden, gibt hübsche Zeichnungen. Sehr vereinfachen kann man sich das Verfahren durch die im Handel befindlichen Farbpäckchen und Bildchen. Um die gefärbten Eier glänzend zu machen, reibt man sie mit einer Speckschwarte ab. Die offene Eierschale kann man mit Süßigkeiten füllen und das Loch mit einem Bildchen verkleben; auch ein kleines Geschenk hineingelegt, wird bei dem österlichen Eiersuchen viel Freude bereiten. Nimmt man die Eier zum Tischschmuck, versieht man sie mit Füßchen aus Knetgummi, gießt etwas Wasser hinein und füllt sie mit dem ersten Blumen und frischem Grün. So ein Sträußchen vor jeden Tischplatz gestellt, gibt einen reizenden Tafelschmuck. In die Mitte des Tisches kann man ein Körbchen stellen, dies mit Moos füllen, die bunten Eier darauf legen und oben auf setzt man einige kleine gelbe Watteküchen. Will man den Schmuck noch farbiger haben, nimmt man bunte Seidenbänder und legt sie strahlenförmig vom Korb ausgehend über den Tisch. Auch kann man einige Eierschalen weiß lassen, auf diese schreibt man mit Goldbronze „Fröhliche Ostern", zieht um den ausgezackten Rand eine Goldlinie und stellt die Eier auf durchschnittene, bronzierte Erbsen, die man mit Klebstoff festklebt. Mit ein paar Veilchen gefüllt, schmücken sie den Osterkaffeetisch. Gezet.

Hammelscheiben mit Reis und Rotweinsoße. Dazu gehören: 1,25 kg Hammelkeule ohne Knochen, Salz, Pfeffer, Muskat, 2/10 Liter Oel, Petersilie, zwei Zwiebeln, Lorbeerblätter, 250 g Reis, ¾ Liter Brühe, zwei Nelken, 100 g Butter, 50 g Mehl, 3/10 Liter Rotwein: Zubereitung: Man schneidet aus der Hammelkeule zwölf bis fünfzehn gleichmäßige Scheiben, würzt sie mit Salz, Pfeffer und Muskat und legt sie für einige Stunden in eine Marinade von Oel, Petersilie, gehackten Zwiebeln und Lorbeerblättern. Unterdessen kocht man den Reis in Brühe mit Salz, Zwiebeln, Gewürznelken und Butter gar. Eine Viertelstunde vor dem Anrichten brät man die Fleischscheiben auf dem Rost oder in der Pfanne und bereitet von Schwitzmehl, der Marinade und Rotwein eine dicke Soße. Die Hammelscheiben ordnet man auf einer Schüssel und umgibt sie mit Reishäufchen, die man mit dem Löffel zierlich formt. Die Soße reicht man extra dazu. Frau A. in L.

Honigkränze. 125 g Butter rührt man zu Sahne, gibt dann 125 g Honig, 150 g süße, geriebene Mandeln, zwei Eier, etwas Zitronenschale, Zimt, Nelken, 75 g Zucker, eine Messerspitze Hirschhornsalz und so viel Mehl dazu, daß man den Teig gut ausmangeln kann. Er wird einen halben Finger stark ausgerollt, dann sticht man mit einem großen, runden Ausstecher Platten aus und aus diesen mit einem kleinen Ausstecher die Mitte heraus, so daß es Kränze ergibt. Man bestreicht sie mit Eiweiß und streut Zucker darauf. E. S.

Milch als Löschmittel bei Petroleumbränden. Es gibt noch manch altes Bauernhaus oder dergleichen, wo immer noch die alte Petroleumlampe ihr Recht behauptet. Nun ist es aber schon sehr oft vorgekommen, daß solche Lampen umgefallen sind und durch die Flamme das Petroleum auf der Erde brannte und dadurch Brandgefahr hervorrief. Das Löschen mittels Wassers ist viel beschwerlicher als wenn man Milch dazu verwendet. Sofern Milch angewandt wird, wird die Flamme sofort erstickt, was hingegen bei Wasser nicht der Fall ist. Sa.

Volks-, Berufs- und Betriebszählung.

Am 16. Juni.

Das Reichskabinett hat das Gesetz über die Durchführung einer Volks-, Berufs- und Betriebszählung verabschiedet. Die Zählung findet am 16. Juni 1933 im ganzen Reich statt. Die näheren Anweisungen an die Gemeinden zur Vorbereitung des Zählgeschäfts gehen den Gemeindevorständen in den nächsten Tagen zu.

—* Als **Lüdenscheider Gebirgsfestheft** erschien die Aprilnummer des „Sauerländischen Gebirgsboten", der Vereinszeitschrift des Sauerländischen Gebirgsvereins. — Schon das Umschlagbild lädt zu der hochgelegenen Bergstadt ein. Das 28 Seiten starke Heft enthält außer den allgemeinen Vereinsmitteilungen die Einladung zur 43. Hauptversammlung wie zum 29. Sauerländischen Gebirgsfest in Lüdenscheid am 10. und 11. Juni, ein Geleitwort des Lüdenscheider Oberbürgermeisters Dr. Schneider, Aufsätze von Magistratsrat W. Zuncke über die Feststadt, von A. Diedrich Rahmede „Aus Lüdenscheids vergangenen Tagen", von Bürgermeister Weiland über Land und Leute in Lüdenscheid, von Dr. Domandt über Wandersmann und Lerche, dazu mehrere Gedichte von E. Cramer-Crummenerl, Fritz Kuhne usw., ein neues Sauerlandlied mit Singstimme, die Liste der letzten Darlehnsscheinauslosung usw. usw. Alles das wird durch zahlreiche hübsche Stadt- und Landschaftsbilder umrahmt; Lüdenscheid erscheint uns aus der Zeit um 1800 wie aus neuester Zeit, das Versetal bietet nicht nur landschaftlich reizvolle Bilder, auch anheimelnde strohbedeckte Bauernhäuser und eine besonders schöne Talsperre. So vermag das reichhaltige Festheft einen Vorgeschmack dessen zu bieten, was die waldumkränzte Bergstadt Lüdenscheid in wenigen Wochen aus dem vollen Füllhorn der Natur ihren Gästen darzureichen hat.

Halver

—)(Zum gestrigen **Karfreitagsgottesdienst** waren die Gemeindeglieder recht zahlreich erschienen. Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus legte seiner Predigt das neutestamentliche Wort Hebräer 9, Verse 11—12 zu Grunde. Er wies hin auf Jesus als den einzigen ewigen Hohenpriester. Am Karfreitag solle man ernstlich nachdenken über das, was Jesus für uns Menschen getan und ernstlich prüfen, was wir für ihn getan haben. Nach der Predigt brachte der Kirchenchor einen „Geistlichen Dialog über die Karwoche" zum Vortrag. Die Worte Marias, der Mutter Jesu, wurden als Solis von drei Sopranstimmen gesungen. Die Orgelbegleitung hatte Junglehrer Carl Schmidt übernommen. — Am ersten Ostertage wird der Kirchenchor wieder im Gottesdienst mitwirken.

—)(Die **Anmeldung und Aufnahme der Katechumenen** in den kirchlichen Unterricht erfolgt am Samstag, dem 22. April. Der Gottesdienst am Tage darauf (Sonntag, 23. April) wird in Verfolg dessen besonders ausgestaltet werden.

—0 Bei Behörden, vor allen bei Wohlfahrtsämtern, gehen in erheblichem Maße **Anzeigen ohne Unterschrift** (wegen strafbarer Handlungen, Schwarzarbeit, unrechtmäßigen Unterstützungsbezug usw.) ein. Die Verwaltungen begrüßen jede sachliche Mitarbeit von Privatpersonen. Meldungen mit Unterschrift wird deshalb auch unter Zusicherung der vertraulichen Behandlung nachgegangen. Anonyme Meldungen aber müssen grundsätzlich unbeachtet bleiben.

—:= Wie alljährlich, so wird auch in diesem Jahre die Bruderschaft Halver im Jungdeutschen Orden am 1. Feiertage abends 9½ Uhr auf der Karlshöhe ein **Osterfeuer** abbrennen. Bitte, ihr Halverschen Bürger, verlebt einige Zeit mit den Jungdeutschen von Halver am Osterfeuer. — Die Hitlerjugend wird auf Brenscheid am 1. Ostertage abends 8 Uhr ein Osterfeuer abbrennen. Es spricht Pg. Meister jr. Zu dieser Veranstaltung werden alle nationalgesinnten Bewohner und insonderheit die Jugend freundlichst eingeladen.

—)(Es sei an dieser Stelle nochmals auf die **Veranstaltung des Dilettanten-Vereins „Hohenzollern" Halver** am 2. Ostertage hingewiesen. Das Schauspiel, das zur Aufführung kommt ist betitelt „Als er wiederkam". (Siehe heutiges Inserat.)

—& Der von Nieder-Langenscheid in hiesiger Gemeinde stammende Rektor Karl Pulvermacher, der lange Jahre ein evangelisches Volksschulsystem in der Stadt Iserlohn geleitet hat, ist zum 1. April d. J. wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt worden. Die Preußische Regierung in Arnsberg hat an der evangelischen Volksschule im hiesigen Orte die Rektorstelle in eine Hauptlehrerstelle und die Hauptlehrerstelle an der evangelischen Volksschule zu Heesfeld in hiesiger Gemeinde in eine Lehrerstelle umgewandelt.

Schalksmühle

—x Der Hilfspostschaffner Otto Kaesler ist mit Wirkung vom 1. April 1933 zum Postschaffner befördert worden.

Dahlerbrück

—„ **Verhaftungen.** Dem Bahnschutz gelang es in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch, 2 Männer aus dem Kohlengebiet in der leer stehenden Selterwasserbude des Bahnhofswirts Blum festzunehmen, die versucht hatten, in die an der Volmestraße stehende Erfrischungshalle von Herrn Gebhardt einzudringen. Sie fühlten sich aber in ihrer Arbeit gestört. Der Dienst habende Stellwerksbeamte K. hatte die Männer beobachtet und sah, wie sie zum Bahnhofsgebäude hinuntergingen. Der inzwischen verständigte Bahnschutz suchte das ganze Bahnhofsgebäude ab und traf die beiden Gesuchten in der Selterwasserbude am Bahnhofsausgang an, wo sie sich Eingang durchs Fenster verschafft hatten. Der Bahnschutz verhaftete die Fremdlinge und lieferte sie der Landjägerei Schalksmühle aus.

—„ Ein **Zimmerbrand** entstand am Dienstagmittag in der Küche der Familie S. aus Twieströmen. Frau S. hatte den Herd gesäubert und nach getaner Arbeit sich draußen auf die Bank zu ihrem Mann gesetzt. Nach kurzer Zeit wurden sie von Nachbarn darauf aufmerksam gemacht, daß es in ihrer Wohnung rauchte. Sie eilten in die Küche und fanden sie in Flammen. Durch energisches Zugreifen der Eheleute und einiger hilfsbereiter Nachbarn konnte das Feuer bald gelöscht werden. Einige Möbelstücke hatten bereits Feuer gefangen und waren stark beschädigt.

Breckerfeld

—f **Karfreitagsläuten** verkündete die Mahnung: Christus ist für dich gestorben, für dich ist sein Blut geflossen. Diesen Trost konnten die Besucher des Karfreitagsgottesdienstes mit nach Hause nehmen. Ernste Feierlichkeit verbreitete die Predigt. Der Kirchenchor verschönerte durch seine innigen zu Herzen gehenden Lieder diese stille Feier.

—f **Ostereierschießen** ist eine Tradition des Schützenvereins „Gut Ziel" und soll auch am 2. Feiertag wieder stattfinden im Vereinslokal bei Karl Hackenberg, Neuenhaus. In guten und schlechten Zeiten hat dieses fröhliche Zusammentreffen stets einen regen Besuch zu verzeichnen.

—;) Der Lehrvikar Heinrich Halverscheid, gebürtig von hier, der z. Zt. dem Pfarrer Stein in Hagen zur praktischen Ausbildung überwiesen war, ist in das Domkandidatenseminar in Berlin einberufen worden.

—= **Lehrerwechsel.** Für den nach Schwelm versetzten Lehrer Walter Rust ist zur Verwaltung der einklassigen Schulstelle in Kotten der Schulamtsbewerber Hermann Baetzel aus Herzkamp berufen worden. — Die Verwaltung der 2. Lehrerstelle an der evgl. Volksschule in Zurstraße ist dem Schulamtsbewerber Wilh. Rehfeuter aus Unna übertragen worden. Grober Unfug. Einem Anwohner der Frankfurterstraße wurden in einer der letzten Nächte mehrere Fensterscheiben eingeschlagen. Man glaubt dem Täter auf der Spur zu sein. — Sammlung für deutsche Glaubens- und Volksgenossen im bolschewistischen Rußland. Von den Zuständen, die in der Sowjetunion herrschen und dem trostlosen Schicksal unserer Glaubens- und Volksgenossen in Rußland reden nach hier an Gemeindeglieder gekommene Briefe eine deutliche und erschreckende Sprache. Damit diese Rufe nicht ungehört bleiben, bittet Pfarrer Kornfeld, zur Linderung der größten Not Geld und solche Lebensmittel, die einen längeren Transport ertragen können (z. B. Grütze, Speck, Konserven usw.) zu spenden. Die Gaben werden im Pfarrhaus entgegengenommen. Es ist dafür Sorge getragen, daß die Waren ihren Bestimmungsort erreichen.

—f **Ein raffinierter Diebstahl.** In einer hiesigen Gastwirtschaft auf der Frankfurterstraße wurde Donnerstagnachmittag auf eine bis jetzt nicht geklärte Weise die Kasse geplündert. Dieselbe enthielt zirka 10 RM Wechselgeld und 5 RM in Silber. Der Wirt hatte für einige Augenblicke seine Wirtsstube verlassen und mußte bei seiner Rückkehr diese unangenehme Feststellung machen. Die Vermutung liegt nahe, daß einer der so viel herumlaufenden Bettler die günstige Gelegenheit wahrgenommen hat, in dem unbewachten Lokal die Kasse zu erleichtern.

Brügge

—:: Am heutigen Tage kann der Postamtsvorsteher des hiesigen Postamtes, Postmeister Wolters, auf sein **40jähriges Dienstjubiläum** zurückblicken. Er kam 1919 von Bestwig nach hier und verwaltet somit über 14 Jahre lang das hiesige Postamt in vorbildlicher Weise und zur vollen Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörde und der Ortseingesessenen. Ueberall dort, wo es galt, Postalisches zu verbessern im Interesse des Publikums und zur Hebung unseres Ortes, war Postmeister Wolters zu finden. Auch seinen Untergebenen gegenüber ist er ein wohlwollender und gerechter Vorgesetzter. Das Amt eines Schiedsmannes hat der Jubilar ebenfalls jahrelang verwaltet, bis er schließlich aus dienstlichen Gründen gezwungen war, das Amt zur Verfügung zu stellen. So wird man heute dieses fleißigen Beamten gern gedenken und ihm auch Glück für die Zukunft wünschen.

—:: Die Eheleute Fritz Holzhauer und Frau Maria geb. Ochel zu Stephansohl können am 20. April 1933 das Fest ihrer **silbernen Hochzeit** begehen. Mit Rücksicht auf die auswärtswohnende Verwandtschaft soll das Fest bereits am 1. Ostertage gefeiert werden.

ODOL ZAHNPASTA
erhält die Zähne schön weiss u. gesund

Kierspe

—b **Vollme.** Ein **Autobrand** größeren Ausmaßes ereignete sich am Donnerstag nachmittag hierselbst. Ein Lastzug einer Dortmunder Firma befand sich auf der Fahrt nach Hamburg und wollte bei der Firma Pollmann & Sohn hierselbst Stückgut laden, um solches mitzunehmen. Währenddessen sich die beiden Begleiter des Lastzuges im Betriebe der Firma P. befanden, um die Sendungen zu übernehmen, brach plötzlich Feuer aus. Dasselbe verbreitete sich schnell über den ganzen Vorderwagen, sodaß die Freiw. Feuerwehr Vollme alarmiert werden mußte, die auch in wenigen Minuten zur Stelle war und den Brand tatkräftig angriff. Durch die eifrige Tätigkeit der Wehr war es möglich den mit Kupfer beladenen Anhänger abzuhängen und in Sicherheit zu bringen. Der Kraftwagen selbst, der mit einem Rohölmotor ausgerüstet war, wurde fast vollständig ein Raub der Flammen.

Kierspe-Bhf.

—b Besitzwechsel. Die Besitzung des Herrn August Thias, Anschlag, die selbiger am hiesigen Platze besaß, ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Ernst Schröder, Volmestraße, über.

—b Im Gasthof zum Tannenbaum fand eine Versammlung von Interessenten zur **Gründung eines Schwimmvereins** statt. Grundlegend zu dieser Gründung war die Anlage des hiesigen Strandbades. Zahlreiche Interessenten hatten sich eingefunden, und sprach man sich einstimmig für die Gründung des Vereins aus. Man wählte einen Versammlungsleiter und einen Protokollführer. Nach verschiedenen Vorschlägen einigte man sich auf den Namen Schwimmverein „Neptun" Kierspe-Bhf. Als Vereinslokal wurde der Gasthof zum Tannenbaum bestimmt. Nach verschiedenen Anfragen aus der Versammlung nach Statuten, Aufnahme von Mitgliedern usw. einigte man sich dahin, diese Punkte bis zur Generalversammlung zurückzusetzen. Dieselbe soll am Samstag, dem 22. d. M. im Vereinslokal zum Tannenbaum, abends 8 Uhr stattfinden. Zu derselben ist bereits ein benachbarter Schwimmverein eingeladen, der dann die Richtlinien eines Schwimmvereins vortragen und erläutern wird. Das von Herrn Vollmer angelegte Strandbad wurde als Vereinsbad vorgesehen. Vereinbarungen mit dem Besitzer finden demnächst noch statt. Allen Interessenten des Schwimmsports wird hiermit ans Herz gelegt zu dieser angekündigten endgültigen konstitnierenden Versammlung zu erscheinen.

—b Die **Ortsgruppe Kierspe-Bhf. des SGV.** hat in ihrer letzten Generalversammlung beschlossen, am 2. Ostertage eine Frühwanderung zum Aussichtsturm auf dem Wienhagen zu unternehmen. Die Mitglieder, sowie alle wanderlustigen und naturliebenden Interessenten treffen sich morgens um 4 Uhr am Ehrenmal. Man will so früh auf dem Aussichtsturm sein, um von dort aus den Sonnenaufgang beobachten zu können. Hoffentlich ist das Wetter günstig, da dann diese Frühtour jedem Teilnehmer zum Erlebnis werden dürfte.

Rönsahl

—c **Bautätigkeit.** Das im November vorigen Jahres durch Brand vernichtete Anwesen des Herrn Ernst Schütz, hierselbst ist durch die Baufirma Lemmer, Straße b. Wilbringhausen wieder aufgebaut worden; am Dienstag soll bereits das Richtfest stattfinden. In Grünenweg b. Rönsahl hat der Oberpostschaffner Huppert auf sein Wohnhaus ein Stockwerk aufbauen lassen; Bauausführung Fr. Moog, Meinerzhagen. Die vor 4 bezw. 2 Wochen abgebrannten Anwesen Th. Crummenerl, Bürhausen und Karl Bickenbach, Rott sollen wieder aufgebaut werden.

—c **Richtfest bei unserer Feuerwehr!** Bei der vorigjährigen Uebung der Freiw. Feuerwehr Bürhausen mit der Rönsahler Spritze stellte man fest, daß der Unterkunftsraum der Spritze im Keller des hiesigen Postamtes nicht mehr geeignet ist, die regelrechte Instandhaltung derselben zu gewährleisten. Bei der Besprechung der Wehr im Vereinslokale Ising wurde erwogen, ein Spritzenhaus zu bauen. Fräulein Ising stellte der Wehr neben ihrem Lokale in dankenswerter Weise einen Bauplatz zur Verfügung. Das notwendige Bauholz stiftete die Gemeinde aus ihren Waldungen. Von Mitgliedern der Wehr wurde das übrige Baumaterial herangeschafft und die Beton-Grundmauern errichtet. Am Donnerstag nachmittag wurde das Fachwerk hochgerichtet und nach Postieren der Tanne im Gasthof Ising das Richtfest gefeiert. Gut Schlauch!

*

pn. **Hagen. Großfeuer in Hagen.** Mittwoch abend brannte der Altpapierraum der Papierfabrik Vorster. Das Vorgehen der Löschmannschaften war nur mit Rauchhelmen möglich. Mit 5 Schlauchleitungen wurde das Feuer lokalisiert. Nach zweistündiger Arbeit war die Hauptgefahr beseitigt.

Spiel und Sport.

Handball D. T.

Schalksmühle 1. — Tus 03 1. Hagen (DJK.) (Westd. Mstr.)
Anwurf 16 Uhr! (Samstag).

Am heutigen Samstag gibt es einen Großkampf in Schalksmühle. Tus 03 Hagen weilt als Gast bei den Schalksmühlern. Die Mannschaft besitzt eine erstklassige Spielstärke. Zum widerholten Male wurde sie Westdeutscher Kreis- und Gaumeister der D. J. K. Nur selten gelingt es, solche Mannschaften zu verpflichten und wird somit der Handballgemeinde etwas ganz Großes geboten werden. Die Schalksmühler bestreiten den Kampf, (denn zu einem solchen wird es kommen) in stärkster Aufstellung. Wenn sie sich ganz auf Sieg einstellen, so wird mit einem ehrenvollen Abschnitt zu rechnen sein. Keiner sollte darum dieses hochklassige Treffen versäumen. Die Leitung liegt in bekannten guten Händen.

Familien-Nachrichten.

Geburten:

1 Sohn, Friedrich Wilhelm Schröder und Frau, Josephine geb. Wloch in Halver. — 1 Sohn, Paul Koch und Frau, Amalie geb. Bier in Hefendehl. — 1 Tochter, Robert Kaufmann und Frau, Pauline geb. Wenzel, Schleifkotten. 1 Tochter, Wilhelm Schröder und Frau, Helene geb. Lausberg, Carthausen. — 1 Sohn, Otto Keil und Frau, Helene geb. Tripp in Vormbaum. — 1 Sohn, Friedrich Wilhelm Heck und Frau, Martha geb. Dudek in Grünewald. — 1 Sohn, Hugo Höller und Frau, Elfriede geb. Flüß, Schlade. — 1 Sohn, Erich Busch und Frau, Maria Paula Berta geb. Buchelt, Oberklagebach.

Verlobte:

Elfriede Baum, Kierspe-Bhf. und Diplom-Volkswirt Rudolf Reininghaus, Magdeburg. — Margarete Pielhau und Paul Centeno, Halver und Hagen i. W. —

Vermählte:

Dr. Heinz Bergfeld und Margot Halbach, Meinerzhagen und Köln. — Alfred Lange und Margarete Trude Wolff, Dahlhausen. — Friedrich Wilhelm Schmale und Theresia Anna Czcholl, Halver. — Erich Alfred Steinke und Anna Maria vom Brocke, Halverscheid. — Paul Edwin Erwin Koch, Halver und Martha Amalie Maria Bier, Düsseldorf. Hugo Voß, Niederennepe und Ida Paula Karthaus, Nieder-Wahlefeld. — Walter Gottwick und Gertrud Kalle, Hülscheid-Heedfeld.

Gestorben:

Luise Margarete Jastorff, Halver, 16 Tage alt. — Aug. Ackermann, Kierspe-Bhf., 17 Jahre alt. — Louis Wiebel, Romberg b. Kierspe, 76 J. alt. — Wilhelm König, Meinerzhagen, 67 Jahre alt.

Aufruf!

Auf Grund des Erlasses des Herrn Preuß. Ministers des Innern vom 22. 2. 1933 ist auch für den Amtsbezirk Breckerfeld eine Hilfspolizei errichtet worden. Diese Hilfspolizeibeamten versehen ihren Dienst ehrenamtlich. Die vielfach verbreitete Ansicht, daß sie als Gegenleistung für den Dienst pro Tag 3 RM bekommen, ist falsch. Eine solche Zahlung kann nur erfolgen, wenn die Hilfspolizeibeamten über 24 Stunden ununterbrochen Dienst tun und nur mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern. Irgendwelche Etatsmittel stehen für die Hilfspolizei nicht zur Verfügung. Bei dem anstrengenden Dienst der Hilfspolizeibeamten und mit Rücksicht darauf, daß der größte Teil derselben erwerbslos ist, ist es aber erforderlich, ihnen ab und zu eine Zuwendung in irgend einer Form zukommen zu lassen. Sie sind selbst nicht in der Lage, den Verschleiß an Schuhen und Kleidern, der durch den Mehrdienst in der Hilfspolizei hervorgerufen ist, aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Die nationale Bevölkerung des Amtes Breckerfeld wird deshalb gebeten, durch freiwillige Gaben in bar und Naturalien die schwere Aufgabe der Hilfspolizei zu unterstützen. Die Spenden in bar und Naturalien sind an nachbezeichnete Sammelstellen abzuliefern:

Sammelstelle für **Geldspenden** ist die Amtskasse Breckerfeld, für Naturalien:

das Polizeibüro in Breckerfeld, das Gemeindebüro in Dahl, u. der Gemeindevorsteher d. Gemeinde Waldbauer.

Für die N. S. D. A. P.: gez. Hoffmann, Ortsgruppenleiter.
Für die S. A. gez. Brand, Truppführer,
Für den Stahlhelm B. d. F. gez. Heinzenberger,
Für die Polizeiverwaltung gez. Nieder-Westermann, Bürgermeister.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Margarete Pielhau
Paul Centeno

geben ihre Verlobung bekannt

Halver i. W. Hagen i. W.

Ostern 1933.

Statt Karten!

Ihre Verlobung geben bekannt:

Elfriede Baum
Rudolf Reininghaus
Diplom-Volkswirt

Kierspe-Bhf./Westf. Magdeburg
und Rösrath/Rhld.

Ostern 1933

Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen

in Karten oder Bogenform von der einfachsten bis zur feinsten Aufmachung liefert schnellstens und preiswert

Buchdruckerei Wilh. Bell jr.,
Halver.

Amts- und Gemeindevertretung Halver.

Der Ingenieur Bernhard Kemper aus Halver ist aus der Amtsvertretung Halver ausgeschieden. Nach den getroffenen Feststellungen des unterzeichneten Bürgermeisters tritt für ihn der Drogist Karl Menke aus Halver in die Amtsvertretung ein.

Aus der Gemeindevertretung Halver sind ausgeschieden: der Schmied Theodor Schmitt, Herweger Schleifkotten, der Buchhalter Adolf Haase aus Halver und der Drogist Karl Menke aus Halver. Nach den getroffenen Feststellungen des unterzeichneten Gemeindevorstehers treten an ihre Stelle der Fabrikarbeiter Rudolf Marx, Deckinghausen, der Sattlermeister Max Schäfer, Halver und der Land- und Gastwirt Karl Kresting aus Grünenbaum

Gegen diese Feststellungen kann jeder Wahlberechtigte binnen 2 Wochen nach dieser Bekanntmachung bei den Unterzeichneten Einspruch erheben.

Halver, den 15. April 1933.

Der Bürgermeister. **Der Gemeindevorsteher.**

Bekanntmachung.

Die Hebung der von der Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ausgeschriebene Umlage für 1932 erfolgt vom Mai 1933 ab in vierteljährlichen Beträgen mit den Steuern. Sie betragen 1,35 v. T. des Einheitswerts (III. Hauptfeststellungszeitraum), sofern nicht Mindestbeiträge zu entrichten sind.

Die Heberolle liegt von morgen ab 2 Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten bei der Hebestelle-Gemeindekasse-Rönsahl für die Gemeinde Rönsahl und bei der Hebestelle-Gemeindekasse-Kierspe für die Gemeinde Kierspe aus.

Binnen 2 Wochen nach Ablauf der Frist kann gegen der Beitragsveranlagung beim Genossenschaftsvorstande in Münster, Postschließfach 254, Einspruch erhoben werden. Der Einspruch entbindet nicht von der Pflicht der vorläufigen Zahlung des Beitrages. In der Einspruchsschrift sind die Höhe des veranlagten Beitrages, die Hebestelle, die Hebecollen Nummern und die Hebebuchnummer anzugeben.

Kierspe, den 12. April 1933.

Der Bürgermeister.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Kierspe. Ostersonntag 9,30 Uhr Kindergottesdienst, 10,30 Uhr Gottesdienst, Pastor Eggers. 11,30 Beichte und hl. Abendmahl, 11,30 Uhr Bücherausgabe. Ostermontag 10,30 Uhr Gottesdienst Pfarrer Meyer zu Theenhausen. Dienstag 8,30 Uhr Jungmädchenbund, 8,30 Uhr Posaunenchor. Freitag 8,30 Uhr Kirchenchor. Samstag 8,30 Uhr Männerchor.

Bollwerk. Ostersonntag, 9,30 Uhr Gottesdienst Pastor Meyer zu Theenhausen 10 Uhr Kindergottesdienst Bollme, Dienstag 8,30 Uhr Posaunenchor Bollme. Mittwoch 8.30 Uhr Kirchenchor.

Kierspe-Bhf Ostersonntag 10,45 Uhr Gottesdienst Pastor Meyer zu Theenhausen 4 Uhr Bibelstunde Ostermontag 10,45 Uhr Gottesdienst Pastor Eggers. Dienstag 8,15 Uhr Kirchenchor. Mittwoch 8,30 Uhr Jungmädchenbund. Freitag 8,30 Uhr Männer- u. Jünglingsverein. Samstag 2,30 Uhr Jungschar.

Freie evange. Gemeinde Halver. Sonntag 1. Ostertag morgens 9,45 Uhr Erbauungsstunde, 11 Uhr Sonntagsschule, 4 Uhr Bibelstunde, 8,30 Uhr Jungmänner Bibelkreis. Montag 2. Ostertag morgens 9,45 Uhr Erbauungsstunde. Dienstag abends 8,30 Uhr Gem. Chor. Mittwoch nachm. 4 Uhr Frauen-Missionsstunde, abends 8,15 Uhr Jungmädchenverein. Donnerstag abends 8,30 Uhr Gebetsstunde. Samstag abends 8,30 Uhr Männerchor.

Am 1. Mai
Mansarden-
Wohnung
in Oberbrügge an ruhige Personen
zu vermieten.

Angebote unter L 500 an die Geschäftsstelle des Allgem. Anzeigers Halver.

100—30 □m trockenen, abschließbaren
Lagerraum
mit Rampe
zu mieten gesucht.

Adr. zu erfragen in der Geschäftsstelle des Allg. Anzeigers Halver.

Roggenstroh
zu verkaufen.
Otto Winkhaus,
Carthausen.



in der günstigen Preislage.
Zu haben in den Fahrradhandlungen
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.



12/33 G

Persil und Henko ohne die zwei keine Wäsche!

Für das Frühjahr!

Uebergangsmäntel in den neust. Modefarben Anzüge 1 und 2 reihig in allen Farben von 28 Mk. an, Sport-Anzüge mit langer oder Knickerbocker-Hosen in vielen Farben von 28 Mk. an.
Loden-, Mancheschter-, imit. Wildleder-, Reitkord- und Woll-Casinel-Anzüge.
Die bekannten und gut eingeführten imit. Wildleder-Breecheshose im Knie mit Gummizug D. R. G M. in schwarz, oliv, braun und gelb von 7,50 Mk. an.
Kletterwesten mit 4 aufgesetzten Taschen ungefüttert und gefüttert in 5 Farben von 7 Mk. an.
Sport- und Oberhemden, Sportstrümpfe, Sportmützen, blaue Klubmützen und Hüte von 0,75 Mk an-
Selbstbinder, Kragen steif und halbsteif von 0.30 Mk. an.
Blau Leinen- und Drell-Anzüge die bekannte Marke B. P. von 4,30 Mk. an empfiehlt:

Hugo Nieding, Halver-Berlinerstr. 56

Verbilligung der Stellen-Anzeigen im bekannten Familienblatt

Daheim
(über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet)

Stellen-Gesuche jetzt nur 60 Pfg. | für die Druckzeile (=7 Silben)
Stellen-Angebote jetzt nur 80 Pfg. |

(Ein einmaliges Inserat führt meist zum Ziele.)

Die Anzeigen-Annahme für den Personal-Anzeiger des Daheim befindet sich in unserer Geschäftsstelle

Wilh. Bell jr., Halver.
Kirchstraße 5.

Ernst ist das Leben
heiter die Kunst.

Dilettanten Verein „Hohenzollern" Halver 1899

Am 2. Ostertage im Saale der Carlshöhe, Anfang 4½ Uhr

Frühjahrsaufführung:

Als er wiederkam . . . .

Schauspiel in 5 Aufzügen
von Joseph Eckerskorn mit Reigen und Gesangeinlagen.

8 Uhr **BALL.**

Karten im Vorverkauf bei den Herrn Friseuren, Zigarrengeschäft Piepenstock und bei den Mitgliedern. — —

Es ladet ein
Der Vorstand.

Ausflugsort „Wilhelmshöh"
FR. FUNKE

I. Ostertag:
Musikalische Unterhaltung

II. Ostertag:
Musikalische Unterhaltung mit Tanzeinlagen.

Zu Hitlers Geburtstag
empfehle
Schwarz-weiß-rote Fahnen
Hakenkreuz Fahnen.
August Vollmerhaus, Kierspe-Bhf

Im Frühjahr eine Kräuterkur, macht Dich gesund, versuch es nur!

Sämtl. Arznei-Kräuter frisch und in bester Beschaffenheit empfiehlt

Drogerie Carl Baukloh, Kierspe-Bahnhof.

M.-G.-V. „Eintracht" Buschhausen
Mitgl. des deutschen u. westf. Sängerbundes
Chorleiter Carl Rothstein

feiert am 2. Ostertag in der Sommerfrische Buschhausen sein diesjähriges

FRÜHJAHRS-FEST

bestehend in gesanglichen, theatralischen und musikalischen Darbietungen mit nachfolgendem **BALL.**
Anfang des Konzerts 4 Uhr. — —
Die passiven Mitglieder sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Seltene Gelegenheit in Halver.

Neugedecktes
Fabrik-Grundstück
u. angrenzendes dreistöckiges
Wohnhaus
im ganzen oder einzeln
sofort verkäuflich.

Näheres durch
O. Wirth, Halver
Mühlenstraße 5.

Reißzeuge
Farbkasten
Malbücher
Wilh. Bell jr.,
Halver.

Zur
Frühjahrs-Düngung
empfehle:
Thomasmehl, Kainit, Kali 42 %, Kali 20 %, Ammoniak-Superphosphat 9×9, Ammoniak-Superphosphat 5×10 Am.-Sup.-Ka., Reines Superphosphat, Knochenmehl, Schwefelsaures Ammoniak, Nitrophoska 2, Geölter Kalkstickstoff, Ungeölter Kalkstickstoff, Kalkammonsalpeter, Leunasalpeter, Natronsalpeter, Kaliammonsalpeter, Kalkammon, Hederich-Kainit Stückkalk, Gemahlenen Düngekalk.

C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl
Telefon Nr. 211 Rönsahl

Milcherzeugerverein für das Volmegebiet e. V. Brügge.

Versammlung
am Mittwoch, den 19. April, nachm. 4 Uhr im Gasthof Tasche in Brügge.

Tagesordnung:
1. Milchpreisfragen.
2. Beschlußfassung über den Anschluß unseres Vereins an den Milchwirtschaftsverband Lüdenscheid.
3. Verschiedenes.

Wegen der Dringlichkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Der Vorsitzende
W. Bremicker,
Schöneberge.

Junge tragende

Kuh
oder Rind (rotbunt)
zu kaufen gesucht.
Emil Tacke, Kreimendahl,
Post Schwenke.
Telef. Amt Halver 205.

Die Durchsicht
Ihres Heimatblattes dürfen Sie in Ihrem eigenen Interesse nie vergessen. Den in diesem Blatte inserierenden Geschäften gebe man beim Einkauf den Vorzug.

Lest
Eure Heimat-Zeitung
den in allen Bevölkerungsschichten täglich erscheinenden
Allgemeinen Anzeiger
mit den Gratisbeilagen, Zeitgeschehen im Wochenbilde, Landmanns Sonntagsblatt.

Der Allgemeine Anzeiger unterrichtet schnell und laufend über alle politischen Geschennisse und sonstigen wichtigen Ereignisse der engeren und weiteren Heimat.

Inserate haben bei billigster Berechnung stets besten Erfolg.

Nehme auf meine Weide in Barmert bei Rönsahl

Weide-Kühe
gegen mäßigen Weidelohn an.

Otto Kipper,
Bozkuhle b. Wipperfürth
Tel. Amt Wipperfürth Nr. 228

Mittwoch nachmittag, den 19. April erhalte ich eine große Auswahl

oldenb. Schweine
Aug. Kerspe, Halver.

Bin Dienstag morgen 8 Uhr in Kierspehagen, 10 Uhr in Mühlenschmidthausen mit billigen besten

oldenb. Schweinen
zum Verkauf.
Kämper, Denneking.



in Halver: Medizinal Drogerie C. Menke, in Schalksmühle: Adler Drogerie A. Cordt, in Kierspe-Bhf.: Drog. C Baukloh.